

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 1/4-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserte

die 6-spaltige Retirelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schale, R. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

№. 268

Mittwoch, 29. November 1893.

XIV. Jahrgang.

Die Thronrede.

Bukarest, 28. November 1893.

Die Thronrede, mit welcher gestern die ordentliche Session des Parlamentes eröffnet wurde, ist, wenn man von einigen Stellen derselben abieht, eine schlichte Aufzählung der Gesetzesvorlagen, welche die Regierung dem Parlamente in dieser Session unterbreiten wird. Man ist seit der Ueberrahme der Regierung durch die Konservativen bereits gewöhnt, in den jeweiligen Thronreden das ganze Arbeitsprogramm angeführt zu sehen und hat mithin auch von der neuesten Thronrede nichts Anderes erwartet. Ebenso ist man es gewöhnt, aus dem Munde des Monarchen bei dieser Gelegenheit das Urtheil über die Arbeiten des Parlamentes in der vorangegangenen Session zu vernehmen. Nichtsdestoweniger sind diesmal die Worte der Anerkennung, welche die Minister dem Könige in den Mund gelegt haben, stellenweise aufgefallen, weil sie gewissermaßen eine Einschätzung der Minister gegen eine übelwollende Kritik bedeuten. Weiter ist der Passus sehr vermerkt worden, der sich mit der allgemeinen politischen Lage in Europa befaßt. Während es nämlich früher einfach hieß, daß der Frieden gesichert erscheine, wird jetzt von der Lage in Europa gesagt: „Auch heuer können wir mit lebhafter Befriedigung konstatiren, daß alle Mächte, bei jedem Anlasse, ihren unerschütterlichen Willen bekunden, der Welt die unschätzbaren Wohlthaten des Friedens zu bewahren. Unser Land muß sich über diese feierlichen Erklärungen glücklich schätzen.“ Diese weitläufigere und nachdrückliche Betonung der Friedenssicht ist angesichts der jüngsten Vorgänge auf dem Gebiete der internationalen Politik sehr wohlthuend. Der dritte Passus endlich, der durch seine Fassung besonders hervorsticht, ist jener, welcher sich mit der Nothwendigkeit der Abänderung des autonomen Tarifes und dem Abschlusse des Handelsvertrages mit Deutschland befaßt. Es wird da zweimal hintereinander betont, daß durch die Abänderung des Tarifes und den Abschluß des genannten Vertrages der Schutz der nationalen Industrie nicht im Mindesten geschwächt wird. Diese nachdrückliche Versicherung soll schon von jetzt einer etwaigen Propaganda gegen den Handelsvertrag mit Deutschland die Spitze bieten. — Die Thronrede hatte folgenden Wortlaut:

Meine Herren Senatoren!

Meine Herren Deputirten!

Heute fühle ich mich mehr denn je glücklich, mich in der Mitte der nationalen Vertretung zu befinden.

Die Ehe Meines geliebten Neffen ist von der Vorsetzung gesegnet worden. Die auf dem Boden Rumäniens erfolgte Geburt des jungen Prinzen Carol hat die mächtigen Bande, welche Meine Dynastie mit den Geschicken dieses Landes verbinden, noch enger gestaltet und sichert für alle Ewigkeit Ihre Zukunft.

Bei diesem Anlasse hatte ich die Befriedigung, noch einmal zu konstatiren, wie tief in den Herzen der Nation die Liebe und die Treue zum Throne eingegraben sind.

Meine Herren Senatoren!

Meine Herren Deputirten!

Auch heuer können wir mit lebhafter Befriedigung konstatiren, daß alle Mächte, bei jedem Anlasse, ihren unerschütterlichen Willen bekunden, der Welt die unschätzbaren Wohlthaten des Friedens zu bewahren.

Unser Land muß sich über diese feierlichen Erklärungen glücklich schätzen, die, indem sie Europa die Ruhe sichern, uns gestatten, an unserer Entwicklung auf allen Wegen des Fortschrittes zu arbeiten.

Da die Politik Rumäniens ebenfalls von demselben Wunsche befeelt ist, sind unsere Beziehungen zu allen Mächten freundschaftliche und vollständig befriedigende.

Sie können daher, ohne jede andere Besorgniß, das Reformwerk fortsetzen und vollenden, mit welchem das Vertrauen der Nation Sie vor 2 Jahren betraut hat und das Sie zum Theile in den vorangegangenen Sessionen mit soviel Eifer und soviel Erfolg verwirklicht haben.

Neben den Gesetzesvorlagen, die Ihnen Meine Regierung bereits unterbreitet hat und die, in Folge Zeitmangels, auf dieses Jahr vertagt worden sind, verlangen die stetig wachsenden Bedürfnisse unseres Staatslebens von Ihrem erleuchteten Patriotismus auch neue Maßregeln zu prüfen, welche geeignet sind, das von Ihnen unternommene Werk zu fördern.

Um die Verwaltungsreform zu vervollständigen, wird Meine Regierung Ihren Beratungen das Gemeindegewahl-Gesetz und die Gesetze über die Organisation der Landgemeinden und des Polizeiwesens und zur Ergänzung der so gut begonnenen Schulreform, das Gesetz über den Mittelschul- und höheren Unterricht unterbreiten.

Mehrere Gesetze, betreffend unsere öffentlichen Arbeiten, befinden sich in Ihrer Berathung noch aus der vorigen Session. Meine Regierung wird diese Arbeit beendigen, indem sie einen Gesetzentwurf über das Regime der Gewässer und einen anderen über die Verantwortlichkeit der Unternehmer bei Unfällen einbringt.

Das Justizministerium wird Ihnen das Gesetz, welches das dritte Buch des Handelscodex abändert, das Gesetz der Organisation des Ministeriums und das Gesetz über die Expropriation aus Gründen der öffentlichen Nützlichkeit unterbreiten.

Die Entwicklung der gegenwärtigen Produktion des Landes und die Eröffnung neuer Quellen des Reichthums bildet die stete Sorge Meiner Regierung. Zu diesem Behufe wird das Domänenministerium von Ihnen die Abänderung des Forstgesetzes verlangen und die Bestimmung der Verfassung, welche mit Recht das Minengesetz zu den obligatorischen Gesetzen rechnet, zum Vollzuge bringen. Sowohl das eine, wie das andere dieser beiden Gesetze wird bestrebt sein, die allgemeinen Interessen mit der gewissenhaftesten Beachtung der privaten Rechte zu verschöhnen.

Die günstige Lage, in welche die Staatsfinanzen in den letzten Jahren gelangt sind, erhält sich ebenso befriedigend.

Der verfloßene Etat 1892—1893 hat einen Ueberschuß von über 3 Millionen ergeben, ohne daß es nöthig gewesen wäre, die außerordentliche Quelle von 3,887,000 Lei aus dem im respektiven Budget vorgesehenen Ueberschuß zu berühren und Mein Minister beim Finanzdepartement wird Ihnen die nöthigen Vorschläge zur Verwendung der Summen machen, über welche der Staatsschatz heute aus den successiven Ueberschüssen der abgeschlossenen Exercitien verfügt.

Die Einkünfte der ersten 6 Monate des laufenden Budgets haben auch heuer die entsprechenden Einschätzungen übertroffen und es ist daher wahrscheinlich, daß auch dieses Exercitium unter denselben guten Bedingungen abschließen wird.

Dieses Ergebnis gestattet, daß das Budget 1894/95, welches schon vorbereitet ist, durch normale Mittel, ohne Steuererhöhung oder außerordentliche Mittel ins Gleichgewicht gebracht erscheine, obzwar wir den Bedürfnissen, die aus der Anwendung der von den gesetzgebenden Körperschaften bereits votirten Reformen in den verschiedenen Zweigen der öffentlichen Verwaltung entstehen, Rechnung zu tragen hatten. Dank der Reform unseres Münzsystems und der im günstigen Augenblicke erfolgreich durchgeführten Konsolidirung der Valuta war unser Land vor den Wirrnissen geschützt, welche in anderen Ländern die Silberkrise hervorgerufen hat. Der rumänische Staatskredit ist wohlbegründet und die unbedeutenden Schwankungen, die sich leghin in dem Kurse unserer Effekten eingestellt haben, haben ihre Quelle in unserer finanziellen Situation vollständig ferne stehenden Ursachen.

Die Gesetzentwürfe, betreffend die Modification des Lizenzgesetzes und die Revision des Patentgesetzes sind fertig, um Ihrer Berathung zusammen mit den aus der vorigen Session nicht votirt zurückgebliebenen Projekten unterbreitet zu werden, wodurch das zur Reform des Systems und der Organisation unserer Finanzen unternommene Werk vervollständigt wird.

Die mit dem neuen Zolltarif gemachte Erfahrung und die Nothwendigkeit, unseren landwirtschaftlichen Produkten die großen Konsummärkte Europas zu sichern, legt uns die theilweise Abänderung des Tarifes auf, eine Abänderung jedoch, die in Nichts den Schutz der nationalen Industrie berühren wird.

Wenn Sie den von Meiner Regierung mit dem Deutschen Reiche abgeschlossenen Vertrag, der Ihren Beratungen unterbreitet wird, studiren, werden Sie sich überzeugen, daß es uns gelungen ist, die Absatzgebiete unserer wirtschaftlichen Produktion zu erweitern, ohne im Geringsten in den Schutz, den der autonome Tarif unserer Industrie gewährt, eine Lücke zu reißen.

Die Armee befindet sich auf demselben Wege des Fortschrittes, wie in den letzten Jahren. Das Land kann sich mit Vertrauen auf dieselbe stützen. Ein Gefühl der Vorsicht hat uns veranlaßt, in diesem Jahre die Herbstkonzentrationen und Manöver, die für die Instruktion so nothwendig sind, in Wegfall kommen zu lassen. Die Erfahrung hat indeß zur Genüge bewiesen, daß es in Zukunft unter solchen Umständen nicht mehr nöthig sein wird, ein solches Opfer zu bringen.

Die Reform des Militär-Strafgesetzbuches und des Gesetzes über die Organisation des Generalstabes wird Ihrem Studium in der gegenwärtigen Session unterbreitet werden.

Meine Herren Senatoren!

Meine Herren Deputirten!

Das Land erwartet von Ihnen die Vollendung der weisen Reformen, denen Sie Ihre unermüdete Arbeit bereits gewidmet haben. Wenn Sie also arbeiten, werden Sie auch in der gegenwärtigen Session auf derselben Höhe stehen und ich zweifle nicht daran, daß das gesetzgeberische Werk dieser Versammlung eines der bedeutendsten in unserem parlamentarischen Leben bleiben und eine denkwürdige Seite in den Annalen Rumäniens bilden wird. Gott segne Ihre Arbeiten!

Carol.

Folgen die Unterschriften sämmtlicher Minister.

Ausland.

Deutschland.

Ein Berliner Lokal-Berichterstatter hat dieser Tage die Mittheilung verbreitet, der deutsche Kaiser hätte die projektirten Embleme an dem Denkmal Wilhelm's I. — Wapeln, Gekrone, Lorbeerkranz und Kreuz — mit der Bemerkung verworfen, es handle sich nicht um ein Volksmonument, sondern um ein Monument der Dynastie. Die Mittheilung ist kaum glaubhaft. Allerdings ist dem Kaiser vom Reichstage die Befugniß übertragen worden, die Ausgestaltung des Denkmals zu bestimmen, und es hat schon früher verlautet, daß der Kaiser sich gegen die Anbringung der Wapeln am Nationaldenkmal ausgesprochen hätte. Aber das konnte eine Frage des Geschmacks sein. Die Aeußerung, daß das Denkmal kein Volksmonument, sondern ein Monument der Dynastie sei, würde jedoch mit der Thatsache im Widerspruche stehen, daß die Kosten des Denkmals vom Reichstage bewilligt worden sind. Und deshalb wird man daran zweifeln dürfen, daß sie gethan worden sei. — Der Jesuiten-Antrag des Centrums wird voraussichtlich morgen im deutschen Reichstage zur Verhandlung kommen. Die Annahme, daß das Centrum sich mit einer allgemeinen Erörterung des Antrages in der ersten Session begnügen werde, wird als himfällig bezeichnet. Aus Centrumskreisen verlautet, daß das Centrum gerade auf eine Abstimmung Werth lege. — Was die Aussichten des Jesuitenantrages anbelangt, so glaubt man, daß bei vollbestem Hause sicher für denselben stimmen werden: das Centrum mit 99 Mitgliedern, dazu etwa 14 Fraktionslose (8 clericale Elsaß-Lothinger), 19 Polen, 44 Sozialdemokraten, was zusammen 176 Stimmen für den

Antrag ergibt. Gegen den Antrag stimmen sicher die Nationalliberalen und die Reichspartei, zusammen 81, etwa 8 Fraktionslose, die Freisinnige Vereinigung mit 13 Mitgliedern, insgesamt 102. Mit Sicherheit glaubt man auch, die Deutsch-Conservativen, vielleicht mit ganz vereinzelten Ausnahmen, zu den Gegnern rechnen zu können. Das würde 170 Stimmen gegen den Antrag ergeben. Die als sicher zu bezeichnenden Gegner und Anhänger des Antrages würden sich also nahezu das Gleichgewicht halten, und die Entscheidung hängt davon ab, welche von den beiden großen Gruppen noch einige zwanzig Stimmen hinzugewinnt. Da sind nun von ausschlaggebender Bedeutung die freisinnige Volkspartei und die süddeutschen Demokraten. Die letzteren (15 Mitglieder) werden zu den Anhängern des Centrums-Antrages gerechnet. Zweifelhafte ist die Haltung der freisinnigen Volkspartei mit 22 Mitgliedern. Stimmt auch nur ein erheblicher Theil dieser Partei für den Centrums-Antrag, so wäre der Sieg des letzteren entschieden. — In einer Darstellung der amtlichen reichsländischen Korrespondenz über den deutsch-französischen Grenzvorfall sind die Ergebnisse der Untersuchung enthalten. Es bestätigen sich danach die Angaben des deutschen Försters, wonach er in der Nothwehr handelte. Es ist besonders auch festgestellt, daß die getödteten Wilderer die Kugeln von vorne erhalten haben. Die Staatsanwaltschaft hat sich nach Abschluß der Untersuchung dahin schlüssig gemacht, eine Strafverfolgung gegen den Förster Reiß nicht einzuleiten.

Frankreich.

Wie aus unseren gestrigen Telegrammen ersichtlich ist, begegnet die Kabinettsbildung in Paris Schwierigkeiten und es ist kaum anzunehmen, daß diese bald behoben sein werden. — Ueber den Antheil des Papstes an der Herbeiführung des russisch-französischen Einverständnisses wird jetzt, seitdem der Clerical-Republikaner Pion im „Figaro“ das ganze Verdienst derselben für den Papst vindicirt hat, sehr viel geschrieben. Da ist es ininteressant, zu erfahren, wie man in Rußland darüber denkt, und wie die Moskowskija Wjedomosti die Behauptung Pion's zurückweisen. Das Moskauer Blatt nennt diese Behauptung einfach ungereimt. Nicht Frankreich habe einer Ausöhnung mit dem Papste bedurft, sondern gerade das Umgekehrte sei der Fall gewesen. Frankreich könnte auch ohne des Papstes Freundschaft auskommen. Der Papst habe nur im eigenen Interesse sich auf Frankreichs Seite gestellt. Frankreich habe zu viel Erfahrungen gemacht, als daß es nicht den Werth der päpstlichen Dienste kennen sollte, und es werde gewiß am allerwenigsten einwilligen, sich mit dem Papste ernstlich zu verbinden, da er ja in erster Linie nicht sowohl die geistlichen Interessen seiner Heerde, sondern seine eigenen, weltlichen im Auge habe. Die Pläne des Papstes aber seien zur Zeit ganz klar: wenn er seine angeblich unerhörten Verdienste um die Sache der franco-russischen Annäherung ins Licht zu rücken bemüht sei, so wäre er wohl nicht abgeneigt, von beiden Seiten dafür Lohn einzuhelfen. Möglicherweise werde er auch gerade in dieser Richtung entsprechende Schritte thun. Aber er dürfte die Rechnung ohne den Wirth machen. Es genüge nicht, daß man von seinen Verdiensten spricht, notwendig sei, daß diese Verdienste auch wirklich erworben würden, wenn auch nur, beispielsweise, damit, daß eine scharfe Grenzlinie gezogen würde zwischen Katholicismus und Bolonismus. Das ist eine bittere Conditio sine qua non für den Vatican, der sich, wie es scheint, über den Preis der russischen Freundschaft wieder einmal gründlich getäuscht hat. Auch im Gaulois bestreitet Ernest Daudet die Behauptung Pion's, daß der Papst der erste und hauptsächlichste Urheber der französisch-russischen Annäherung gewesen sei. Im Gegentheil, Frankreich, beziehungsweise der damalige Minister des Aeußern, Florens, sei es gewesen, der, einem durch den Botschafter beim Vatican, Lefebvre de Behaine, zur Zeit des Papstjubiläums vom 1. Januar 1888 ausgedrückten Wunsche Leo's XIII. entsprechend, durch den französischen Botschafter in Petersburg eine Versöhnung zwischen dem Czar und dem Heiligen Vater herbeiführte. Diese Versöhnung manifestirte sich durch ein Beglückwünschungs-Telegramm des Czars an Leo XIII und dann durch die kurze Zeit darauf erfolgte Abfindung eines russischen diplomatischen Vertreters nach Rom. Der wirkliche Urheber der französisch-russischen Allianz sei Kaiser Alexander III. gewesen. Ernest Daudet kündigt ein Buch an, worin er die Geschichte des Zustandekommens dieser Allianz mit all ihren Zwischenfällen und Hindernissen der Welt erzählen will.

Türkei.

Es ist in der letzten Zeit viel von einer bedeutenden Konzeption die Rede gewesen, welche der Sultan Rußland gemacht habe, indem er seine Einwilligung zur Errichtung eines russischen Konsulates in Angora gegeben hat. Diesem Zugeständnisse wird in den politischen Kreisen Rußlands insofern ein großes Gewicht beigemessen, als dadurch den protestantischen Missionsgesellschaften, deren Vertreter hauptsächlich aus London kommen und unter englischem Schutze stehen und in den letzten Jahren erfolgreich unter den türkischen Armeniern gewirkt haben, ein mächtiger Damm entgegengesetzt worden ist. Die wichtigste Aufgabe

der russischen Konsula im Orient besteht nämlich in der Ueberwachung und Leitung der griechisch-orthodoxen Missionsthätigkeit, die den Protestanten selbstredend feindlich gegenüber steht. Zu dieser Konsul-Ernenennung ist der Sultan durch die ihm von Rußland eingegebene Erwägung veranlaßt worden, die gegenwärtige türkische Bewegung unter den Armeniern sei gerade durch die englischen Missionäre veranlaßt worden. Die Pforte scheint augenblicklich thatsächlich den Schutz Rußlands zu suchen, es ist daher sehr erklärlich, wenn in Petersburg die Erwartungen sich accentuiren, daß es unter solchen Auspizien nunmehr eine Frage ganz kurzer Zeit sein könne, die Dardanellen den russischen Kriegsschiffen geöffnet zu sehen. Unter solchen Umständen gewinnt es auch große Wahrscheinlichkeit, daß die russische Diplomatie am goldenen Horn nicht ohne Aussicht auf Erfolg auf einen vom Sultan und der Pforte zu genehmigenden Besuch der russischen Mittelmeerflotte in Konstantinopel hinarbeitet. Die Aufwartung, die der Kommandant dieser Flotte, Admiral Avelann, schon in der nächsten Zeit in Dolma-Bagdsche zu machen gedenkt, steht unzweifelhaft mit den betreffenden russischen Bestrebungen im engsten Zusammenhange. Wohl zögert noch der Sultan aus Besorgniß vor dem Widerspruch Englands, sich zustimmend zu entscheiden, was aber den russischen Botschafter nicht hindert, bezüglich des Endergebnisses seiner Bemühungen sich sehr zuversichtlich zu zeigen.

Parlament.

Gestern um 12 Uhr Mittags wurde die ordentliche Session des Parlamentes eröffnet. Aus Anlaß der Eröffnung fand eine Stunde vorher ein Gottesdienst in der Metropolitankirche statt, den Seine Heiligkeit der Metropolitan-Primas Ghenadie officirte und dem die Minister, die Präsidenten der gesetzgebenden Körperschaften, das diplomatische Corps, Senatoren und Deputirte, höhere Offiziere, sowie ein zahlreiches Publikum beiwohnten. Punkt 12 Uhr fuhr Seine Majestät der König in Begleitung Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen in einem von vier Kappen gezogenen und von einer Eskadron berittener Gensdarmen unter dem Kommando des Hauptmannes Popovici begleiteten Wagen vor der Kammer vor. Am Eingange in dieselbe wurden der König und der Kronprinz vom Ministerpräsidenten Lascar Catargi und sämtlichen Ministern empfangen. Um 12 Uhr 5 Minuten bestieg der König die Präsidenten-Tribüne und verlas, nachdem der Kronprinz zur Linken, der Ministerpräsident zur Rechten Seiner Majestät sich aufgestellt hatten, die Thronrede. Die auf die Geburt des Prinzen Carol, die äußere Lage und die finanzielle Situation bezüglich Stellen der Thronrede wurden mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Nach Verlesung der Thronrede verließen der König und der Kronprinz den Saal und lehrten ins Palais zurück, bei ihrer Abfahrt ebenso wie bei ihrer Ankunft vom Publikum aufs Lebhafteste begrüßt. In der Kammer wurde sodann zum Aufrufe der Deputirten geschritten. Es waren 112 Deputirte zugegen. Nachdem der Vorsitzende, General Manu, den Tod der Deputirten Pivniceru (zweites Kollegium von Falcu), Bidrascheu (drittes Kollegium von Bacau), Camaraschescu (erstes Kollegium von Gori) und Sturdza (erstes Kollegium von Tutova) angezeigt und ihre Sitze für vacant erklärt hatte und die Wahl der Kommission zur Beglaubigung der Titel der Neugewählten durch das Loos gewählt worden war — die Kommission setzt sich aus den Deputirten Tutov, E. Ressu, Oberst Kosnovanu, Cernat, D. Zarifopol, B. Bratianu und Plesthea zusammen — wurde die Sitzung geschlossen und die nächste für heute anberaumt. — Der Senatssitzung wohnten 63 Senatoren bei.

Die Mitglieder der Mehrheit beider Häuser versammelten sich gestern Abend im Sitzungssaale des Senates, um sich über die Situation zu besprechen. Sämmtliche Minister wohnten der Verhandlung bei. Ebenso versammelten sich die liberalen Senatoren und Deputirten gestern Abend aus demselben Anlasse im Lokale des liberalen Clubs.

Die beiden gesetzgebenden Körper werden sich heute konstituiren. Als Candidaten für die Sitze der ersten Präsidenten sind im Einverständniß mit der Regierung wiederum die Herren G. Cantacuzino (für den Senat) und General Manu (für die Deputirtenkammer) aufgestellt worden. Was die Vizepräsidenten der Kammer betrifft, will man die vorigen Vizepräsidenten wiedewählen, mit Ausnahme des Herrn Peuceşcu, dem Herr Michael Balsch entgegengesetzt werden soll. Herr Peuceşcu ist in Folge seiner feindlichen Haltung einem Mitgliede des Cabinets gegenüber mit der Mehrheit der Kammer zerfallen, so daß man ihn in diesem Lager fallen ließ. Er wird aber unabhängig seine Candidatur für den Sitz eines Vizepräsidenten aufstellen und die Stimmen der Liberalen für sich haben, welche in einer vorgestern abgehaltenen Zusammenkunft beschlossen haben, ihn zu unterstützen. — In dieser

Zusammenkunft empfahl Herr Dem. Sturdza auch die größte Vorsicht betreffs der Berichte über die im deutschen Reichstage stattfindenden Verhandlungen bezüglich des Handelsvertrages zwischen Rumänien und Deutschland. Man müsse in jedem Falle die Abstimmung des Reichstages abwarten. Auch rieth er, sich in Bezug auf die Wahl von Verlad jeder Erörterung zu enthalten, an der Wahl aber theilzunehmen. In der Frage der Wahl des Kammerbureaus wurde entschieden, daß die liberale Opposition weiße Zettel abgebe; nur wenn Herr Peuceşcu seine Candidatur als Vizepräsident aufstellt, haben ihm die Liberalen ihre Stimmen zu geben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 28. November 1893.

Tageskalender.

Mittwoch 29. November 1893.

Protestanten: Eberhard. — Röm.-katholisch: —
 Saturnin. Griech.-orient.: Greg. v. N.
 Bitterungsbereich vom 28. November. Mitteltemperatur des
 Herrn Weira, Optiker Victoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr
 + 2. Früh 7 Uhr + 4. Mittags 12 Uhr + 5.5 Centigrad. Barometerstand 770. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

S. I. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin wohnten gestern Abend der Vorstellung von „Othello“ durch die italienische Oper im Nationaltheater bei. — Die Offiziere des ersten Jägerbataillon hatten am 24. d. M. die Ehre, zur königlichen Tafel zugezogen zu werden. S. I. Hoheit der Kronprinz hat heute seinen Dienst als Commandant des ersten Jägerbataillons wieder aufgenommen.

Die Amme des Prinzen Carol.

Seit einigen Tagen säugt Ihre Hoheit die Kronprinzessin Marie auf Anrathen der Aerzte ihr Söhnlein nicht mehr selbst. Infolge dessen wurde eine blühende sächsische Bauersfrau aus Rußbach bei Kronstadt durch Dr. Flechtenmacher in Kronstadt ausgewählt und von hiesigen Aerzten für geeignet befunden. Wie sich leicht erklären läßt, ist nicht bloß die hübsche Bäuerin stolz auf die getroffene Wahl, sondern mit ihr die ganze Dorfgemeinde. Sobald es bekannt wurde, daß für den einstigen König von Rumänien eine Amme gesucht wird, meldeten sich begreiflicherweise aus allen sächsischen Ortschaften um Kronstadt eine große Anzahl von Frauen zur Uebernahme dieser Stelle u. z. weniger des Gewinnes halber, sondern wegen der damit verbundenen hohen Ehre, welche selbst Bäuerinnen zu würdigen wissen. Die Wahl war somit für Dr. Flechtenmacher leicht und schwer, wie man es eben nimmt. Herr Dr. Flechtenmacher erhielt bei diesem Anlasse von dem hohen glücklichen Elternpaare eine werthvolle Busennadel.

Personalnachrichten.

Der rumänische Gesandte in Petersburg, M. Catargi, ist vorgestern auf seinem Posten eingetroffen. — Herr von Dumba ist zum ersten Sekretär der hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandtschaft an Stelle des verstorbenen Baron Sterned ernannt worden. — Der erste Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Petersburg, Creţeanu, hat einen einmonatlichen Urlaub erhalten, um sich in Privatangelegenheiten nach Paris zu begeben. — Se. Majestät der König hat dem Kommandanten des ersten Jägerbataillons das Offizierskreuz des Kronenordens verliehen. — Der Deputirte J. Epureanu liegt noch immer krank in Nizza darnieder, wo er bereits seit 4 Monaten weilt. — Der Platzkommandant von Bukarest, Oberst Gorjan, ist vorgestern Abends hierher zurückgekehrt, nachdem er seine Gemahlin und Tochter in Monton installiert hat. — Den Generaldirektor der Gefängnisse, Oberst Capscha, hat gestern das Gefängniß Bacaresti inspizirt. — Der Präsident des Distriktsrathes von Covurlui, Gheorghe Antachi und der Senator von Braila, Constantin G. Fotin, sind zu Kommandeuren, die Mitglieder des Galager Gemeinderathes Dimitrie C. Ghimis und Nicolae Constantin, sowie der Galager Hausbesitzer Anton Voiciu zu Offizieren des rumänischen Kronenordens befördert worden. — Aus Konstantinopel wird uns telegraphirt: Der Sultan hat vorgestern den rumänischen Gesandten in Konstantinopel, Mitilineu, in Audienz empfangen, der ihm die Notifikation von der Geburt des Prinzen Carol gemacht hat. — S. M. der Sultan hat auch bei diesem Anlasse seinen Sympathien für die königliche Familie und Rumänien Ausdruck gegeben.

Der Bischof von Buzeu ?

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag verschied S. H. der Bischof von Buzeu, Innocenz Chizulescu, in seiner Wohnung, hieselbst, in der Strada Mufelor gelegen, im Alter von 83 Jahren. Der Verstorbene litt schon seit zwei Jahren an einer schweren Krankheit. Am vergangenen Donnerstag verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß er sich von dem Metropolitan-Primas mit den heiligen Sacramenten versehen ließ. Der Leichnam des Verstorbenen wurde vorgestern, um 2 Uhr Nachm., in die St. Spiridon-Kirche überführt und dort, wie üblich, auf den Bischofsstuhl gesetzt.

Die Bestattung findet heute auf dem Scherban-Woda-Friedhof statt, woselbst der Verstorbene eine Grabstätte angekauft hatte. Gestern sind die Erzpriester von Buzeu hier eingetroffen, um ihrem Bischof das letzte Geleit zu geben. — Der Verstorbene hinterläßt ein Vermögen, das auf 4 Millionen geschätzt wird. Vor einigen Monaten hatte er sein Testament verfaßt und es dem Ilfover Tribunal übergeben. Zum Testaments-Vollstrecker ist der Kultusminister ernannt. Der verstorbene Bischof hinterläßt viele Verwandte, welche, wie es heißt, das Testament, das ihnen nicht günstig sein soll, angreifen wollen. Die Tribunale von Ilfov und Buzeu haben das bewegliche Vermögen des Verstorbenen verpfändet.

Der Jahrestag der Annexion der Dobrudscha.

Vorgestern waren es 15 Jahre, daß die Dobrudscha Rumänien einverleibt worden ist. Aus diesem Anlasse hat der Primar von Tulcea, Davidoglu, ein Telegramm an S. M. den König gerichtet, in welchem er die Erkenntlichkeit und den Dank der Bevölkerung der Dobrudscha für die väterliche Verwaltung zum Ausdruck bringt, deren Gegenstand die Dobrudscha Dank der Fürsorge, die S. M. der König dieser Provinz zuwendet, bisher gewesen ist.

Journalistisches.

Eine neue rumänische Zeitung „Correspondența Română“ hat heute in Bukarest das Tageslicht erblickt. Sie erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und stellt sich in den Dienst der rumänischen Nationalfrage. Der verantwortliche Redakteur ist Herr Ion Slavici. — Gleichzeitig wollen wir unsere Leser von dem Erscheinen eines irridentistischen Blattes in Kenntnis setzen, das wöchentlich in einer Nummer in Bukarest herausgegeben wird und sich schlangweg „Tribuna Română“ nennt. Die „Indep. roumaine“ begleitet die Ankündigung dieses vielversprechenden Blättchens mit folgenden Bemerkungen: „Es ist das eine Publikation, die sich unter dem Schleier der Anonymität einführt und die man mit Unrecht ernst nehmen würde. Alle Rumänen, dessen sind wir sicher, und die Führer der rumänischen Bewegung in Siebenbürger in erster Reihe, werden darin einig sein, daß dieser strafbare Versuch, auf ein Gefühl, das sich dem Respekt aller von selbst aufzwingt, zu spekulieren, durchaus verwerflich ist. Man wird uns nicht in Verdacht haben, der rumänischen Sache lau gegenüber zu stehen; gerade aus unserer tiefen Hingebung für diese Sache schöpfen wir das Recht, mit aller Kraft das Erscheinen der „Tribuna Română“ und den Versuch, Rumänien als einen Herd des Iridentismus darzustellen, zu verurteilen.“

Lotterie.

Die Ziehung der Lotterie Elisabeta Dómna in Galatz hat vorgestern stattgefunden. Das große Loos im Betrage von 20.000 Fr. fiel auf die Nummer 38217, und je 5000 Fr. gewannen die Nummern 3040 und 11.113. Der glückliche Gewinner des großen Loses ist Herr Eulogie Georgief, der bekannte hiesige Bankier, der als Millionär gilt. Merkwürdig, wie sich die Glücksgöttin in der Regel verhält. Bekanntlich hat aber schon Christus den Ausspruch gethan: „Wer viel hat, dem wird viel gegeben werden. Christus hat's allerdings anders gemeint, aber es paßt das so wunderbar auch auf ganz materielle Verhältnisse.“

Ereignisse des Tages.

In dem Stalle des Hauses der Strada Cloptari Nr. 1 wurde der Stalldiener der Frau Maria Stanciu, ein gewisser Nicolae Bloga erhängt aufgefunden. Die vom Staatsanwalt Miclesca eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Bloga sich das Leben aus Verzweiflung darüber geronnen hat, daß seine Geliebte ihn verlassen. — Die in der Strada Ferrari Nr. 4 wohnhafte Frau Elisa Zilovici trank gestern Abend Aether und andere vergiftende Substanzen in der Absicht sich das Leben zu nehmen. Der gewünschte Tod stellte sich indessen nicht gleich ein, so daß die Lebensüberdrüssige, die gräßlich litt, ins Spital überführt werden mußte. — Vorgestern Abend verschied plötzlich ein Bettler namens Andras in dem Augenblicke, als er die Schwelle der Schänke eines gewissen Denisch auf der Chaussee Bonaparte Nr. 14 betrat. Die Leiche wurde in die städtische Todtenhalle behufs Constatirung der Todesursache überführt. — Vorgestern erfasste der Pflug einer unter Leitung des Maschinenführers Kifashevski zwischen dem Nordbahnhofe und dem Canton Nr. 38 manövrirenden Maschine den Arbeiter Ion Florea in dem Augenblicke, als dieser die Schienen überschritt und schleifte ihn bis zum genannten Canton.

Vom Bukarester Jagdverein.

Zur Arrendirung der Jagdgründe bei Comana hat der Jagdverein vom Staate im Lizitationswege neuerdings einige Reviere erstanden. Da der Staat leider nur über die Waldkomplexe das Verfügungsrecht hat, in genannter Gegend jedoch die Felder den Bauern gehören, so wurden Schritte eingeleitet, dieselben zu erwerben. Leider stößt man hierbei auf große Schwierigkeiten, denn

einerseits fehlt den Bauern das Verständniß für eine geregelte Jagd, andererseits möchten dieselben wie bisher die Jagd selbst u. z. zu jeder Zeit, also auch in der Schonzeit ausüben. Auf diese Weise ist der Jagdverein beim besten Willen behindert, die Reviere mit Hasen, Fasanen, Rebhühnern und selbst Dammwild, wie es seine Absicht ist, zu bevölkern, was nur dann geschehen kann, wenn er auch über die angrenzenden Felder unbeschränkter Herr ist. Andernfalls wird sich das Wild nie vermehren können, weil es einfach von den Bauern beim Austritt auf die Felder niedergedrückt wird. Die Bauern resp. die betreffenden Primare zu capituliren, wurde dem Verein von hoher Stelle zugesichert und steht zu erwarten, daß der Jagdverein zwar mit schweren Geldopfern, zum gesteckten Ziele kommt. — Gestern hat ein prov. Ballkomitee des Jagdvereines die erste Sitzung abgehalten und erfahren wir, daß der Verein die Absicht hat, im Laufe des Jahres ein Eliteball entweder im Nationaltheater oder in der Eporie zu arrangiren. Ob derselbe stattfinden wird, wird von den Damen abhängen, die dieserwegen zu Rathe gezogen werden sollen. Es wurde die Absicht nur ausgesprochen, die hohe Aristokratie für diesen Ball zu interessieren, um denselben dem Ansehen des Vereines entsprechend zu gestalten. In Bezug auf Dekoration und Eleganz des Balles wird derselbe in der Saison gewiß den allerersten Rang einnehmen und bürgen hiesfür schon die hohen Persönlichkeiten, die an der Spitze des Ballkomitees stehen werden.

Ein gutes Weinjahr.

Die Dürre des letzten Sommers, die der Landwirtschaft im Allgemeinen großen Schaden gebracht hat, ist dem Weinbau im höchsten Grade förderlich gewesen. Im Lande des Bordeauxweines ist die diesjährige Ernte die beste in diesem Jahrhundert. „Vor einigen Jahren“, sagt Chambrelent in einem Bericht, den er soeben der Pariser Akademie vorgelegt hat, als die Weinberge der Gironde unter den Angriffen der Reblaus und des Mehlthaus (es ist der sogenannte falsche Mehlthaus, Peronospora viticola, gemeint) zu erliegen schienen, hatte sich in England das Gerücht verbreitet, daß es in Medoc keine Weinberge mehr gäbe und daß der von dort ausgeführte Wein ein Kunstwein sei. Wenn die Fremden, die in diesem Jahre in das Land kommen, unsere Bottiche und Rüpen sehen werden, die unzureichend geworden sind, um den Erntesegen zu fassen, so können sie selbst ein Urtheil darüber abgeben, wie die Winzer der Gironde erfolgreich die Feinde zu bekämpfen gewußt haben, denen man sie erlegen glaubte. Die günstigsten Witterungsverhältnisse herrschten schon zur Blüthezeit im Mai; dann traten einige Regenfälle ein, die die Entwicklung der jungen Trauben rasch förderten, und darauf folgte die lange Trockenzeit des Juli und August, die der Reifung die ausgezeichnetsten Bedingungen bot. Die reifen Beeren enthielten nur wenige und sehr kleine Kerne. In vielen fand man nur einen einzigen, wenig entwickelten Kern. Andererseits war die Fruchtschale dünner, als es jemals beobachtet worden ist. Die Beere enthielt daher viel mehr Saft, als in gewöhnlichen Jahren; sie zerschmolz unter der Presse, wie die Winzer sagten. Das weinreichste Jahr vor 1893 war das Jahr 1875. Damals wurden 4.500.000 Hektoliter auf einer Oberfläche von 175.000 Hektar, also 25.70 Hektoliter auf ein Hektar gewonnen. In diesem Jahre beträgt die Ernte 5.500.000 Hektoliter auf 160.000 Hektar, mithin 34.35 Hektoliter auf 1 Hektar. Und der Menge kommt auch die Güte des Weines gleich. Noch niemals seit dem Jahre 1800 hat die Weinlese in der Gironde so frühzeitig stattgefunden, wie diesmal. Erst ein einziges Mal, im Jahre 1822 konnte sie schon im August abgehalten werden, und zwar am letzten Tage dieses Monats. In diesem Jahre schritt man bereits acht Tage früher, am 24. August, zur Ernte. Wollte man aber aus der Vorzüglichkeit der heurigen Ernte schließen, daß die Feinde des Weinstockes in der Gironde vernichtet seien, so würde man fehlgehen. Ohne die fortgesetzte thatkräftige Bekämpfung derselben, namentlich der Reblaus, würde der Weinbau von den günstigen Witterungsbedingungen wenig Nutzen gehabt haben. Die Peronospora fand allerdings in dem trockenen Sommer nicht die geeigneten Bedingungen für ihre Entwicklung. Dagegen konnte den Angriffen des eigentlichen Mehlthauspilzes, das Oidium Tuckeri, nur durch rasches und wiederholtes Schwefeln Einhalt gethan werden.“

Der Unterricht am Lycaeuum Mihail-Viteazu

ist insolge der Scharlachepidemie, die daselbst ausgebrochen ist, für acht Tage eingestellt worden.

Die Königin von England.

Es ist ein erfreuliches Zeichen für die Wandlung in der Gemüthsstimmung der Königin Viktoria, daß sie die Lust am Theater wieder gewonnen hat. Seit dem Tode des Prinz-Gemahls hat sie kein Spielhaus betreten, und bis in die letzten Jahre hinein wollte sie von Zerstreungen heiterer oder lauter Natur überhaupt nichts wissen. Sie steht nun hoch in den Siebzigern, und mit dem

Greisenalter ist endlich jene milde Ausgeglichenheit über sie gekommen, die ihr den schwersten Schicksalschlag ihres Lebens, den Verlust ihres abgöttisch geliebten Mannes, in Resignation ertragen hilft. Als Kind auf den Thron erhoben, hat sie nur ihren Pflichten und ihrer Familie gelebt und sich die Freude an edler Genüssen bis in ihr hohes Alter hinauf zu bewahren gewußt. Der Fall, daß sich die Königin auf ihren Schlössern Privatvorstellungen geben läßt, wird jetzt immer häufiger. Vergangene Woche wurde zu Balmoral, halb mit Runklern, halb mit vornehmen Dilettanten, ein beliebter Schwanz gegeben, und einige Tage später führte daselbst die Truppe des Garrick-Theatre „Diplomacy“ eine englische Version von Sardous „Dora“ auf. Die Königin war von beiden Abenden entzückt und überhäufte die Darsteller beider Geschlechter mit Ausdrücken und Gaben der Anerkennung. Für den 13. d. war die Karl Rosa'sche Operntroupe, die die englischen Provinzen zu bereisen pflegt, zu einer Wiedergabe von „Fra Diavolo“ nach Balmoral besohlen, und schon hat auch Sir Augustus Harris Auftrag erhalten, sich für Ende dieses Monats zu einer Vorstellung der Oper „Faust“ auf dem Schlosse Windsor bereit zu halten. Im Publikum wird diese Neu belebung des königlichen Hofes mit Freuden begrüßt und man hegt die Hoffnung, daß auch für die von höchster Stelle so lange vernachlässigte Metropole eine neue Epoche höfischen Glanzes in Aussicht steht.

God durch Genuß von Austern.

Aus Berlin wird gemeldet: Wie das „Kleine Journal“ berichtet, sind zwei hiesige Damen durch in einem bekannten Restaurant genossene Austern, in den angeblich Typhusbacillen gefunden worden seien, gestorben. Eine dritte Dame sei nur durch ein vom Arzte rasch verordnetes Brechmittel gerettet worden. Ob wirklich Typhusbacillen in den Austern waren, bleibe dahingestellt; es kann sehr leicht eine der beim Genuß von Schalthieren zuweilen vorkommenden Vergiftungen vorliegen, zumal bereits mehrseitig über die ungewöhnliche Beschaffenheit der Austern aus einzelnen Fundorten in diesem Jahre berichtet wurde.

Ein Gemekel zwischen Offizieren und Banditen.

Aus Sophia wird gemeldet: Eine entsetzliche Bluthat hält die Bevölkerung von Chaskioj (Südbulgarien) in großer Aufregung. Eine organisirte Bande, bestehend aus türkischen Fiakerkutschern und Kartenspielern, die sich mit einigen Bulgaren verbündete, hielt sich mit Revolvern und Messern bewaffnet, bei hellem Mondschein im Hinterhalt verborgen, als eine aus fünf Offizieren bestehende Gesellschaft aus dem Wabschoff'schen Kaffeehause auf die Straße trat. Als die Banditen der Offiziere ansichtig wurden, feuerten sie ihre Revolver gegen dieselben ab; die Offiziere stürzten sich mit gezogenen Säbeln auf ihre Angreifer, es entspann sich ein furchterliches Handgemenge, in welchem einige der Banditen verwundet wurden, die anderen suchten sich durch die Flucht zu retten, feuerten jedoch im Rückzuge unausgesetzt auf die Offiziere. Zwei der Letzteren fielen getroffen zu Boden, zwei Anderen gelang es, obzwar schwer verwundet, zwei der Banditen zu ergreifen. Einer derselben, Sulejman, der den hartnäckigsten Widerstand entwickelte, wurde an Ort und Stelle durch Säbelhiebe zerstückelt; von den Banditen wurden drei schwer verwundet. Von den Offizieren blieben Lieutenant Baunoff und Lieutenant Zwetkoff todt auf dem Blase, Lieutenant Gineff ist lebensgefährlich verwundet. Den bulgarischen Banditen gelang es, zu entfliehen. Die Untersuchung ist im Zuge. Wie es heißt, war diese Bande auch bei dem blutigen Zusammenstoß in Philippopol am 14. August theilhaftig.

Das Englische auf dem Fiakerstandplatze.

Nicht nur die Engländer sind praktisch, die Engländerinnen sind es auch. Namentlich haben sie, obwohl sie zumeist nur ihrer Muttersprache mächtig sind, ein besonderes Talent, sich überall zurechtzufinden und zu verständigen. Im schlimmsten Falle ziehen sie ein Wörterbuch zu Rathe, so wie es eine junge Dame that, die seit Kurzem in Wien als unerfährte „English governess“ lebt. Fehlte ihr ein Wort, so wurde flugs das „Dictionary“ hervorgeholt. So machte sie es auch kürzlich, als sie in einen Fiaker steigen und den Kutscher fragen wollte, ob er engagirt oder frei sei. Sie hatte nach kurzem Nachschlagen die englische Formel hiesfür: „Are you engaged?“ ins Deutsche übersetzt und wandte sich an den Koffelenter mit den Worten: „Sind Sie verlobt?“ Der verblüffte Fiaker fragte umgehend, ob die Dame nicht verrückt sei, und erklärte dann seine Bereitwilligkeit, sich zu verloben, mit den Worten: „Sprechen's mit mein' Vatern, Madame.“

Vom Grafen und der Gräfin Hartenau.

Mitten unter den nicht geringen Anstrengungen des Dienstes hatte den Grafen Hartenau vor ein paar Jahren eine schwere Krankheit, eine Blinddarmentzündung niedergeworfen. Bis zu dieser Krankheit war er eine mächtige, kernige Riese Gestalt. Wer ihn in Bulgarien gesehen hatte, wo er ohne Frage an Wuchs und männlicher Schönheit die hervorragendste Erscheinung im Lande war, wurde unwillkürlich an die berühmten Heerkönige der Völkerwanderung erinnert. Und diese herrliche Fürstengestalt von Gottes Gnaden war umstrahlt von einfacher, natürlicher Güte, Milde und Freundlichkeit, und die übte einen bestrickenden Zauber aus, dem schwer zu widerstehen war, weil jede bewusste Absicht ferne lag. Das ganze Wesen des jungen Fürsten war ungesucht und natürlich und hatte daher einen ganz leisen Anflug von Schüchternheit. Es war nicht die fast peinliche Schüchternheit, die einzelnen Herren des heftigen Fürstenhauses anhaftet, sondern das im Augenblick überwundene Gefühl der Befangenheit, das ungewöhnlich hoch gewachsene Leute immer wieder unter den Blicken der neugierigen Menge beschleicht. In der Unterhaltung war er ungeschicklich, beweglichen Geistes und zeigte eine angenehme, witzige Ader, der oft ein geistreiches Wort entströmte, das Niemanden verletzte. Im vertraulichen Gespräche erzählte er wohl, daß er in seinen Knabenjahren nicht allzuviel und etwas schwer gelernt und daß man ihn für wenig beanlagt gehalten habe. Er durfte es sagen, und es klang nicht übel in seinem Munde, denn er war in seinen harten bulgarischen Lehrjahren unter Sturm und Drang und umgeben von Lug und Trug, Lücke und Hinterlist ein wirklich kluger und geschiedter Mann geworden und ein hochsinniger und ritterlicher Herr geblieben.

Der einstige Fürst von Bulgarien hatte sich in Graz ein häusliches Heim gegründet und das vollste Glück gefunden, doch seine Vermögensverhältnisse waren die ersten Jahre ziemlich arg beschränkt und erfüllten seine Freunde mit Sorgen um die Zukunft. Die Familie Battenberg kann nicht im großen Sinne reich genannt werden und Fürst Alexander hatte vier Geschwister. In Bulgarien galt es nicht nur mit einer Civilliste, die geringer war als das Einkommen zahlreicher begüterter Landbesitzer in England, fürstlich Haus zu halten, sondern auch alles Mögliche neu zu bauen, zu schaffen und einzurichten, was der Erbe einer Krone anderswo bewohnbar und in prächtigem Zustande findet. Selbst die Geschenke der Nation, ein Gut bei Sophia und ein Besitz bei Varna, waren für den neuen Fürsten eine Quelle von Verlegenheiten, da sie sofort zu umfangreichen, kostspieligen Bau-Anlagen zwangen, die sich sonst allmählig über lange Regierungsperioden vertheilen. Selbst in Kleinigkeiten hatte man allerlei Unglück. Ein russischer Würdenträger, den die verstorbene Kaiserin mit 100,000 Francs nach Wien gesandt hatte, ihrem Neffen die nötigste Hauseinrichtung für Sophia zu beschaffen, hatte dort von dieser Summe 80,000 Francs verspielt und den Rest in wohlfeilem Plunder angelegt. Sonst hatte der Fürst von seiner Tante nichts geerbt als ein Miniaturbild seines Vaters, des Prinzen Alexander von Hessen, das mit anderen kleinen Familienandenken auf seinem Schreibtisch zu sehen war. An den sonstigen angeblichen russischen Schenkungen war kein wahres Wort. Als Alexander II. sein schreckliches Ende fand, ging sein Neffe und Patensohn Alexander von

Battenberg leer aus. Alexander III. hatte damals seinem Vetter aus dem Erbe eine Million Rubel verheißen, die selbe ist aber nie zur Auszahlung gelangt.

So kam es, daß der Battenberger, als er nach sechsjähriger Regierung Bulgariens verlassen hatte, fast ärmer war, als bei seiner Ankunft. Die Million Francs, die der bulgarische Staat für die Ablassung seines in Bulgarien befindlichen Privatbesitzes zahlte, waren mit Abfindungen, mit der Regulierung weltlichlicher Baukontrakte und der Abtragung von Vorschüssen aus dem väterlichen Vermögen belastet, und das, was der Graf Hartenau aus der bulgarischen Fürstentzeit gerettet hatte, war außer dem Ruhm und der Ehre und den interessanten Erinnerungen nur herzlich wenig. Es gereicht dem heutigen Bulgarenfürsten zur bleibenden Ehre, daß er anfangs des verflorenen Jahres den Anstoß gab, ein Uebrigcs zu thun und dem Fürsten der dem Bulgarenvolle nach der Knechtschaft der Jahrhunderte wieder das Selbstgefühl, den Männerstolz, die Schlachtenehre und ruhmvolle Erinnerungen zurückgegeben, auch in der Ferne in seiner stillen, pflichteifrigen Zurückgezogenheit das Leben und die Zukunft sorgenfrei zu gestalten. Der schöne Gedanke des Fürsten Ferdinand und die wohlthuerde Wärme, mit der das nüchterne und sparsame, aber dankbare Bulgarenvolk ihn verwirklichte, warfen wiederum einen Sonnenblick in das Dasein des Grafen Hartenau. Die thatsächliche Ausführung der Sache ist indessen nicht ohne Schwierigkeiten gewesen. Es gab in Oesterreich-Ungarn Leute, die mit einem Seitenblick nach Rußland wohl von einem Jahresgehälte hören wollten, allein die Bulgaren waren hartnäckig. Sie meinten, das Wort vom Reservefürsten sei nur Redensart. Wenn man in Wien durchaus auf Kosten des Grafen Hartenau Rußland ein Zugeständniß machen wolle, so sei wohl die Wahl zwischen einer Dotation von 50,000 Francs und der österreichischen Oberstengage nicht schwer. Da blieb denn — wie wir in der „Köln. Ztg.“ lesen — aus allerlei Gründen kaum etwas Anderes übrig, als dem Grafen Hartenau die Genehmigung zur Annahme der Dotation zu gewähren, aber — sie wurde in ziemlich ungnädiger Form übermittelt.

Ein paar Monate später erfolgte dann auch die Ernennung zum Generalmajor und Vizekommandeur und eine bessere Zeit schien für den Mann, der in so jungen Jahren so viel und so Schweres erlebt, anzubereiten. Er verlebte einen ruhigen Winter, und als es Frühjahr wurde, schrieb man sich hin und her unter den Battenbergern wegen einer Zusammenkunft der Geschwister, mit denen Graf Hartenau seit seiner Heirath nicht mehr vereint gewesen war. Die Königin von England wollte damals in Florenz und dort sollte die Begegnung stattfinden. Das war aber um dieselbe Zeit, wo Fürst Ferdinand mit seiner jetzigen Gemahlin in Italien Hochzeit machte und allerlei Bulgarenhäuptlinge hin- und herstreiften und nie vergaßen, ihrem früheren Herrn einen Gruß anhänglicher Erinnerung zu senden. Das erleichterte nun wieder keineswegs die Pläne für die Zusammenkunft der Battenberger. Abermals blickte man in Wien nach Norden, und zuletzt bedurfte es eines eigenhändigen Briefes der hohen Frau in Florenz, damit Graf Hartenau dahin beurlaubt oder kommandirt wurde — sobald der letzte Bulgare aus Italien abgereist war. Das war erst ganz zu Ende des englischen Besuches in Florenz, aber Graf Hartenau brachte mit den übrigen Geschwistern auch nach der Abreise des Hofes noch einige sonnige Tage in Venedig zu und fühlte sich so wohl und munter, wie er sich seit längerer Zeit nicht gefühlt.

Die scharfen sommerlichen Uebungen brachten jedoch das alte Leiden zum Bewußtsein. Magenbeschwerden machten sich geltend, und der einst so urkräftige Mann sah mit Besorgniß den großen Manövern entgegen. Als die Cholera wieder ihren Einzug hielt, erinnerte er sich seines schwachen Punktes und zitterte fast bei dem Gedanken, er könnte während der Manöver erkranken. Doch diese großen Heeresübungen in Süds verließen dem jungen General körperlich günstiger, als er erwartet. Das Herz wurde ihm warm, als er vom deutschen Kaiser sehr herzlich und freundlich begrüßt wurde, und auch sonst wurde ihm mehr als eine angenehme Genugthuung zu Theil. Bei einer Gelegenheit, wo es im Schlachtgetümmel etwas drunter und drüber ging und der kaiserliche Kriegsherr beim Anblick eines wogenden Meeres von aufgelösten Schaaren fast erregt und ungehalten wurde, zeigte Graf Hartenau, daß er seine Truppen so gut und sicher in der Hand und zusammenhielt, wie einst der Battenberger in Bulgarien. Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen ritten damals zu ihm heran und stellten ihm das Zeugniß aus, daß er der einzige General gewesen, der in seiner sehr schwierigen Lage nicht den Kopf verloren, und Kaiser-König Franz Joseph, wieder und gerecht wie immer, bestätigte ihm am folgenden Tage das Gleiche.

Das war die letzte Berufsfreude des wackern Soldaten, des heldenhaften Mannes, der vom Leutnant zum Kriegsherrn aufstiege und sich getröstete, ein Bataillon zu kommandiren, nachdem er Heere zum Siege geführt ...

In den letzten Tagen hat das Schicksal der Gräfin Hartenau die allgemeinste Theilnahme erweckt, es sind viele Thränen geflossen und die meisten Derjenigen, die sie vergoffen, stehen doch in keinerlei Beziehungen zu der unglücklichen Frau, deren Trauer sie mitleidten. Das menschliche Mitleid ist noch nicht erloschen in unserer vielgeschmähten Zeit; es wendet sich immer dorthin, wo das, was man unter dem Begriffe des reinsten und höchsten Glückes zusammenfaßt, in Trümmern gegangen ist. Und die Gräfin Hartenau war auserwählt dieses reinsten und höchsten Glückes theilhaftig zu werden, und nicht der Zufall, nicht Vorrechte der Geburt und der Abstammung warfen es ihr in den Schoß, sie mußte es sich erringen. Erringen? Sie war Opersängerin am Hoftheater in Darmstadt. Ein junger Prinz, den die Natur mit den reichsten Vorzügen ausgestattet, dessen Name vom blendenden Schimmer des Ruhmes umstrahlt wird und um dessen Erscheinung edle Romantiker ihren eigenthümlichen Reiz webt, bewirbt sich um ihre Gunst. Wie Wenige vermöchten dieser Versuchung zu widerstehen! Doch ihre erste Begegnung war entscheidend. Der Prinz Alexander von Battenberg war zu klugen Sinnes, er war zu weiserfahren, um nicht augenblicklich zu fühlen, daß kein Mann mit diesem Frauenherzen tändeln könne. Er bedurfte einer Probe nur für seinen Theil und nach einigen Wochen war er mit sich völlig im Reinen. Freilich, dann erst folgten innere Kämpfe und Stürme. Er ist entschlossen, die Geliebte für immer an sich zu fesseln, sein Herz hat deutlich gesprochen, nun muß er nur auch mit allen Außerlichkeiten fertig werden. Was wird die Welt dazu sagen, wenn er auf Rang und Stand, auf Ehren und Titel verzichtet? Sie, der diese Opfer gelten, weist sie zurück, wenn auch ihr Herz dabei schmerzhaft zusammenkrampt; doch er besteht darauf, sein Wort einzulösen. Und nun verläßt sie die Stadt und reist nach Süden: er möge Zeit gewinnen, nochmals Alles wohl zu erwägen. Vielleicht gibt ihm das Schick-

Festskeion des „Bukarester Tagblatt“.

Die Tochter des Malers.

Bearbeitung nach dem Französischen.

Erster Theil.

2.

(1 Fortsetzung.)

Raum hatte der Abbe Galli die Schwelle der äußeren Thür überschritten, als er eine Abnahme der Dunkelheit wahrte.

Durch eine andere, ebenfalls halboffene und der ersten gegenüber befindliche Thür drang ein dünner Lichtstrahl, der genügend war, um den Ort, wo man sich befand, und zum Theile das Aussehen des Zimmers erkennen zu lassen.

Das ziemlich kleine, mehr lange als breite Gemach, in welchem sich keine Möbel befanden, war eher ein Vorzimmer als ein Wohnraum im eigentlichen Sinne und der Abbe konnte sich umso leichter zurechtfinden, weil die Eintheilung ganz dieselbe war, wie in dem Appartement, welches er persönlich bewohnte.

Nach dem Vorzimmer mußten, wie bei dem Priester im unteren Stock, zwei durch eine einfache Zwischenwand geschiedene Zimmer folgen und links von denselben befand sich noch eine sehr geräumige Küche.

Der Eingang zur Küche erhielt das Tageslicht von der Gasse aus, die zumeist aus leeren Gründen bestand.

Von den Fenstern der übrigen Zimmer konnte man über den mit gezimmerten Holzstöcken gefüllten Hof hinweg den Tiberfluß erblicken.

Dieser Umstand verschaffte dem einsam und gleichsam außerhalb der Stadt liegenden Hause einen unermesslich malerischen und poetischen Horizont, der ebensowohl einem nach Licht und Raum lechenden Künstler wie einem gleich unserem Abbe der Sammlung und Arbeit lebenden Manne verlockend erscheinen konnte.

Der Abbe trat demnach, da er wußte, wohin er seinen Weg nahm, auf die halboffene Thür, hinter welcher irgend eine Lampe einen Lichtstrahl hervorstrahlte, entschlossen zu.

Sobald er aber den Flügel der Thür, die sich nach innen öffnete, hinter sich hatte, befand er sich in einem Wohnraum, der wesentlich anders beschaffen war, als er sich vorgestellt hatte.

Die Scheidewand war durch den Miether entfernt worden und die beiden Zimmer bildeten, in eines verschmolzen, nur noch ein einziges sehr großes Atelier.

Der Priester, dessen Augen durch das lebhafteste Licht einer dem Eingange gegenüber auf einem Tische stehenden Lampe geblendet wurden, konnte Anfangs nur die Massen, dann die größeren und endlich die besonders in's Auge fallenden Gegenstände unterscheiden.

In einer Ecke trat, halb verdeckt von einer spanischen Wand, aus dem Schatten ein in Unordnung gebrachtes Bett hervor.

Längs der Wände schillerten einige Gemälde, fast

ganz einfache Skizzen in schreienden Farbentönen, die deutlich verriethen, daß der leidenschaftlich angelegte Künstler noch nicht mit sich selbst im Klaren war.

In der Ecke, dem Bette gegenüber, eine große Truhe, die und da Staffeleien, an einer derselben das Portät einer stehend abgebildeten Frau; das letztere Bild vollendet, aber die Leinwand war sonderbarerweise an der Stelle des Hauptes zerrissen und wies ein klaffen- des Loch auf mit herabhängenden und zerfetzten Rändern.

Der Abbe überfah all' diese Details mit dem raschen Blicke des intelligenten Priesters, der Alles wahrnimmt, weil er die Eigenheiten des menschlichen Herzens auswendig weiß, und den nichts in Erstaunen versetzt; er sah Alles in unvergleichbar kürzerer Zeit, als wir zur Beschreibung brauchten.

Aber nicht dies war es, was er suchte und was ihn interessirte.

Die Blicke senkend, entdeckte er endlich im Schatten, den der Tisch warf, eine undeutliche Gestalt, etwas, das auf dem Boden ausgestreckt war.

Er trat allsogleich näher und erkannte den Körper eines Menschen, der auf's Antlitz gefallen war.

Dieser Mensch war in Hemdärmeln.

Langes, schwarzes, reichgelocktes Haar breitete sich um den Kopf herum aus.

Die beiden Arme hatten sich im Momente des Falles geöffnet und bildeten mit dem Körper ein Kreuz.

Die stark zusammengezogene Rechte hielt einen Revolver unspannt.

(Fortsetzung folgt.)

sal doch noch einen Fingerzeig, vielleicht schreckt er in letzter Stunde zurück vor den sich vor ihm aufthürmenden Schwierigkeiten und gibt sie frei. Denn, jaghaft durch das Bewußtsein ihrer Armuth und ihrer bescheidenen Herkunft, kann sie an die Verwirklichung ihrer Träume nicht glauben und sie möchte sich selbst Jahre ungetrübtesten Glückes nicht um den Preis erkaufen, daß einmal eine Stunde käme, in welcher er bereuen könnte, daß er Alles in die Schanze geschlagen, nur um sie zu seiner Frau zu machen.

Diese Stunde ist nicht gekommen, die bange Furcht vor ihr war überflüssig. Es ist des Oesteren erzählt worden von der Harmonie dieser Ehe, von dem innigen Zusammenklänge zweier Seelen. Sie haben sich — so lesen wir in einem Feuilleton Julius Konried's im „Neuen Wiener Tagblatt“ — ein Heim errichtet in einer Stadt, deren gesammtes Leben in ruhiger Beschaulichkeit sich abzuwickeln scheint, in der Alles ein friedliches Gepräge trägt und die von den lebenden Aufregungen moderner Gemeinwesen seltenerweise verschont bleibt. Und in dieser Stadt bewohnen sie ein Haus, eingeschlossen in einem Garten, dessen dicht verwachsene Bäume jeden Blick von außen fernhalten. Eine liebenswürdige Idylle. Freie Stunden verplaudern sie im Erkerzimmer des Parterregeschosses oder verbringen sie in dem gegenüberliegenden Salon bei musikalischer Unterhaltung. Hier steht ein prächtiger Flügel, daneben ein Notenpult, an der Wand ein Glaskasten, in welchem Noten aufgestapelt sind, zumeist Opernpartituren, eine jede mit fortlaufenden Nummern bezeichnet. Man singt und musiziert. Aus dem Duett wird zuweilen ein Terzett, denn ein heiterer dreijähriger Knabe mengt seine Kinderstimme in den Zweiklang. Dann wird eines Tages das Klavier nicht mehr geöffnet und die fröhlichen Stimmen nicht mehr gehört. Im Hause geht alles behutsam auf den Zehen und der fröhliche Knabe wird strenge zur Ruhe verwiesen. „Wo ist denn die Mama?“ fragt der Knabe den Vater. — „Sie ist beim Storch, der Dir eben ein Schwesterchen gebracht hat.“ „Ein Schwesterchen? Ach, Papa, ich möchte ihn küssen, den lieben Storch, daß er mir ein Schwesterchen gebracht.“ . . . Der Herzenswunsch des Vaters, dem er in scherzhafter Weise öfter Ausdruck gegeben hatte, war in Erfüllung gegangen; er konnte die neugeborene Tochter noch an seine Brust drücken.

Wenige Tage später herrschte wieder geheimnißvolle Ruhe und ein Flüstern im Hause und der dreijährige Knabe Arsen fragt die Dienerschaft, ob denn der Storch wieder da sei? Es war kein willkommener Besuch; der Tod breitete seine düsteren Schatten über die Villa Hartenau. . . Die Aerzte hatten es nicht gewagt, der Gräfin, die sich kaum von ihrem Wochenbette erhoben, den Ernst der Krankheit ihres Gatten mitzutheilen. Aber wer vermöchte ein solcher Schauspieler zu sein, um einer zärtlichen Gattin auf die Dauer die Größe der Gefahr verbergen zu können! Und in der Aufregung, welche eine naturgemäße Folge ihres Zustandes war, geberdete sie sich gleich einer Rasenden. Wahrhaft erschütternd sind die Einzelheiten, welche in den nun folgenden Tagen sich abspielten. Die Gräfin erwacht aus kurzem Schlummer wieder und öffnet die gerötheten Augenlider. Der Arzt und theilnahmsvolle Freundinnen umstehen das Bett. Die Kranke klappt einige Worte; man versteht sie nicht und bittet sie lauter zu sprechen. Nun richtet sie sich auf. „Alexander ist nicht todt, es ist nicht wahr, alles Lüge; er lebt, o er lebt, ich weiß es sicher. . . ich habe doch jetzt, habe doch soeben mit ihm gesprochen. . . Ja, mit ihm selbst! Oder war es nur im Traume! Nein, nein, er lebt. . .“ Man entgegnete ihr schonungsvoll, sie möge sich fassen, aber sie hat nur immer dieselben Worte: „Alexander ist nicht todt, nein, nein, er lebt. . . ich habe doch jetzt, habe doch soeben mit ihm gesprochen. . .“ Dann folgt ein Zustand vollkommener Apathie, wie sie nur der Psychiater zuweilen zu beobachten Gelegenheit hat. Dumpfe Regungslosigkeit, scheinbarer Verlust des Gehörs.

Es mußte noch eine lebhaftere Erschütterung eintreten, um die Apathie der Kranken zu bannen. Die Nachricht von dem Eintreffen der bulgarischen Deputation, die Aufgaben und Pflichten, welche jetzt an die Gräfin Hartenau herantreten, geben ihr mit einem Male Muth und Fassung wieder. Sie fand ihre Sprache, sie richtete sich auf, sie war jetzt, da die Gesandten aus Sophia kamen, befeelt von den Erinnerungen an die glorreichen Tage ihres Gatten. . . Dort, wo das Andenken an den Sieger von Slivniza in dem Volke so pietätvoll lebt, dort, wo sie oft im Geiste an seiner Seite weilte, mag der Gräfin Hartenau vielleicht eine trostreichere Zukunft winken; dort mag das Grausame des Schicksales, das sie heimgesucht, eine segensreiche Milderung erfahren und ein armes Frauenherz den Frieden finden.

Bunte Chronik

Die Lebensversicherung des Grafen Hartenau.

Wie ein Grazer Blatt erzählt, soll Graf Hartenau nach seiner eigenen Mittheilung schon als 15jähriger Jüngling an schmerzhaften Magen- und Gedärmbeschwerden gelitten haben. Es erscheint somit nicht ausgeschlossen, daß in diesem kräftig gebauten, muskulösen, eichenstarken Körper schon seit Jahren der Keim des Todes sich befand.

Als im Jahre 1889 der glückliche Gatte Vater geworden, wollte derselbe seinem Sohne eine bestimmte Rente sichern. Der Graf trat mit der englischen Versicherungsgesellschaft „The Gresham“ in Verbindung und stellte derselben den Antrag, sein Leben zu Gunsten seines Sohnes Arsen mit der Summe von 300.000 Francs zu versichern. Die ärztliche Untersuchung des Grafen gab ein derart günstiges Resultat, daß der Versicherungsantrag von der Gesellschaft angenommen, und in kurzer Zeit die Polizza ausgefertigt und dem Grafen übermittelt wurde. Nach der vor wenigen Wochen erfolgten Geburt des Töchterleins Maria Theresia versuchte es ein Vertreter der genannten Gesellschaft, welcher mit speziellen Aufträgen von Wien in Graz eingetroffen war, den Grafen über den etwaigen Wunsch eines weiteren Versicherungsabschlusses zu Gunsten des jüngstgeborenen Töchterleins zu befragen. Nach einer längeren Besprechung mit diesem Vertreter erklärte sich Graf Hartenau wohl gerne bereit, auch zu Gunsten seiner Tochter einen Versicherungsvertrag abzuschließen, und zwar in der Höhe von 150.000 Francs. Doch meinte er, daß er mit Rücksicht auf seine im Herbst 1890 eingetretene Unterleibskrankheit gegen eine weitere Versicherung einige Bedenken habe. — Die Verhandlungen mit der Gesellschaft „The Gresham“ wurden übrigens doch eingeleitet und die neuerliche Untersuchung des zu Versicherenden von den Gesellschaftsärzten in Graz vorgenommen. Auch war zu dem gleichen Zwecke von dem Centralbureau in Wien Dr. Wintersteiner nach Graz abgesendet worden. Diesmal dürfte das Resultat der ärztlichen Untersuchung kein besonders günstiges gewesen sein, weil von der Gesellschaft der Antrag des Grafen vorläufig als unannehmbar zurückgesendet wurde, und zwar mit dem Bemerken, daß der Antrag nach Ablauf von sechs Monaten erneuert werden könne. Zugleich wurde der Vertreter der Gesellschaft zu einer nochmaligen Rücksprache mit dem Grafen verhalten. Graf Hartenau erklärte wenige Tage vor seiner Erkrankung, daß er nicht mehr gesonnen sei, sein Leben zu versichern. Nach einer weiteren Mittheilung wurde das Leben des verstorbenen Grafen, als er noch ein Kind war, von seinem Vater Alexander von Hessen und bei Rhein mit einer bedeutenden Summe bei der alten Leipziger Gesellschaft versichert. Die Polizza über diese Versicherung soll auf den Ueberbringer lauten.

In dem düsteren.

von weiten Forsten umgebenen Waldschloß Fürstenried, das, etwa anderthalb Stunden von München entfernt, die Residenz des unglücklichen Königs Otto von Baiern ist, hat sich ein Lieutenant vom Infanterie-Leibregiment erschossen. Ueber diesen tragischen Vorfall wird aus München berichtet: Schloß Fürstenried hat eine militärische Bewachung von einer Halbkompagnie. Vor kurzem bezog auch der Lieutenant Leopold Niebler vom Infanterie-Leibregiment die Schloßwache mit seiner Halbkompagnie. Acht Tage dauert diese Wache, sie gleicht für junge Offiziere einer Verbannung und der erschütternde Anblick des geisteskranken Königs verschärft das Gefühl der Verbannung und Einöde. Der junge Lieutenant schickte ein Brieflein in die Stadt und bald darauf erschien eine Dame im einsamen Forst, die Langeweile des Freundes zu vertreiben. Die junge Dame bekam aber die Wache bald satt, sie wollte in Wald und Feld streifen und der Lieutenant begleitete sie mehrmals stundenlang, tagelang, bis die Unglückskunde auch beim Regiment war. Des schweren militärischen Vergehens der eigenmächtigen Entfernung von der Wache angeklagt, sollte Lieutenant Niebler dieser Tage vor dem Militärbezirksgericht verurtheilt werden. Er erschoss sich vorher.

Sonderbarer Straftarif.

Sehr absonderliche Begriffe scheinen in Spanien über die in England gültigen Gesetze über eheliche Zerrwürfnisse zu herrschen. So schreibt eine spanische Zeitung in Las Palmas: „In England existirt ein Gesetz, welches bestimmt, daß Mißhandlungen von Frauen in folgender Weise bestraft werden: Wer seiner Frau einen Teller oder eine Schüssel an den Kopf wirft und dabei flucht, wird mit einer Geldstrafe von 10 Sh. bestraft. Wer ihr mit der Faust ins Gesicht schlägt und ihr die Nase zerbricht, zahlt 15 Sh. Wer ihr ins Auge schlägt, so daß dasselbe wie eine Tomate aussieht und ihren Mund bluten macht, zahlt 1 Pfund Sterling. Wer ihr den ganzen Körper zerschlägt, wird mit einer Strafe von 1 Pfund Sterling belegt. Wer sie bei den Haaren zieht, wie man eine Katze beim Halse zerrt, zahlt 2 Pfund Sterling. Für einen guten Stoß, welcher einige ihrer Gelenke oder Knochen zerbricht, 2 Pfund Sterl.“

Arme Minister.

Aus London wird geschrieben: Zwei englische Minister haben dieser Tage ihrem Herzen Luft gemacht und der Welt zu beweisen gesucht, daß „Minister sein“ auch seine schweren Schattenseiten hat. Für Lord Rosebery und Lord Herschell ist der Achttundentag der Traum der Träume; sie sind die schwer beschäftigten der Sterblichen. Und in der That, der Redor des Justizministers scheint schwer zu schlagen zu sein. Während des ganzen Jahres habe er keinen Feiertag gehabt, im ganzen Jahr seien es buchstäblich nur drei Tage gewesen, an denen er

nicht hart gearbeitet habe, gar manchen Tag 10, 11, 12, ja 13 Stunden. „Es gibt“, fügte er hinzu, „einen Punkt, über den hinaus die menschliche Natur es nicht aushält.“ Die Staatsorgen verfolgen ihn bis ins Ankleidezimmer! „Von Morgens bis Abends bin ich keinen Augenblick unbeschäftigt. Ich arbeite mit meinen Sekretären, während ich zu Mittag speise, und empfangt oft Deputationen zu dieser Zeit. Ich arbeite mit meinen Sekretären, während ich mich an- und ausziehe.“ Und nun der Minister des Auswärtigen! Sein Amt ist „beiwerten zu schwer für die Schultern eines Mannes“, es zwingt ihn, „ein mönchisches Leben zu führen“ und es läßt ihm den Achttundentag als „nebelhafte, weit entfernte, goldene Vision erscheinen“. Wer wünscht da noch Minister zu werden?!

Herzog Gaetano di Ferrari

ist in einem hiesigen Hotel gestorben, so meldete jüngst ein Telegramm aus Padua. Die Nachricht rief in Italien und auch wohl darüber hinaus eine gewisse Erregung hervor. Die Todesnachricht beruht auf einem Irrthum, der Herzog lebt, so berichtete sich der Telegraph. Es ist eine sehr interessante Persönlichkeit, die da auf seltsame Weise in Erinnerung gebracht wird, und die Theilnahme ist begründet. Gaetano ist der Sohn des Herzogs von Galliera, eines reichen Genuesers, der sein ohnehin schon großes Vermögen durch glückliche Speculationen verzehnfacht hatte. Der Sohn verurtheilte diese Speculationen, bei denen es wohl nicht immer sehr reinlich zugegangen ist. Er verließ das Vaterhaus und suchte sich in Paris als Lehrer der Mathematik eine Existenz zu gründen. Der Herzog von Galliera nahm sich die Aufführung seines Sohnes sehr zu Herzen, und um ihn wieder mit sich auszuföhnen, suchte er von seinem ungeheuren Vermögen einen möglichst guten Gebrauch zu machen. So schenkte er der Stadt Genua zwanzig Millionen Lire, zum Ausbau des Hafens und weitere zehn Millionen verwendete er für wohltätige Stiftungen. Aber er starb, ohne daß eine Versöhnung mit seinem Sohne erfolgt wäre, und der letztere weigerte sich, die Erbschaft anzutreten. Da lernte der junge Galliera in Paris, wo dem interessanten Italiener nach wie vor alle aristokratischen Salons offen standen, eine russische Prinzessin kennen. Der junge Galliera verliebte sich in sie, aber um sie heirathen zu können, mußte er natürlich seine bisherige Lebensführung aufgeben. Er trat also die Hinterlassenschaft seines Vaters an, weigerte sich jedoch entschieden, den Namen eines Herzogs von Galliera zu tragen, da dieser von zahllosen zugrunde gerichteten Familienhäuptern verflucht und verwünscht sei. Der Kaiser von Rußland verlieh ihm hierauf den Titel „Herzog von Ferrarini“. Die Millionen seines Vaters aber haben dem armen Herzog kein Glück gebracht. Seine Ehe mit der russischen Prinzessin war eine sehr unglückliche, so daß sich die letztere sehr bald von ihrem Gemahl trennte. Sie erwarb die herrliche Inselgruppe am Gardasee, welche Maderna gegenüberliegt und früher „Isola dei Frati“, heute nach ihrer Besitzerin „Isola Ferrari“ heißt. Diese Insel verwandelte sie unter Anwendung ungeheurer Geldmittel zu einem wahren Paradies, in welchem sie jetzt jahraus, jahrein lebt. Ihr Gemahl besucht sie höchstens ein- oder zweimal im Jahre auf einige Stunden. Die Herzogin ist kinderlos, und sie gilt bei den Uferbewohnern für eine „santa donna“, eine heilige Frau, weil sie unermüdet thätig ist, Noth und Elend zu lindern. Man versichert, daß sie von den Millionen ihres Gemahles nichts anrühre, sondern ihre Revenuen aus Rußland beziehe. Der Herzog von Ferrari führte in letzter Zeit das glänzende luxuriöse Leben eines vielfachen Millionärs. Seine Lieblingsbeschäftigung war das Briefmarkensammeln. Sein Album soll das reichste und vollständigste der Welt sein.

Von einem spleenigen Engländer

berichtet der „Ath. Cour.“: Ein Original von einem Engländer, Namens Mentor M., welcher seit etwa acht Tagen in einem der ersten Hotels Wiesbadens wohnt, erregt durch sein Gebahren vielfach Aufsehen. Bei seinen Spaziergängen durch die Stadt tritt er nicht selten an Vorübergehende mit der Frage heran: „Haben Sie heute schon gespeist?“ oder „Haben Sie Hunger?“ Wird erstere Frage verneint oder die letztere bejaht, so läßt der Menschenfreund durch seinen Diener dem Betreffenden ein Geldstück und eine Tasse oder ein Traktätchen überreichen. An drei Abenden besuchte unser Engländer ein Hotel, gürtete sich einen großen Shawl um die Lenden, ließ sich von seinem Diener eine Lampe auf den Tisch, an dem er Platz genommen, stellen, sprach ein Gebet und verzehrte dann mit großem Behagen sein Abendessen, zu welchem er eine Flasche guten Rheinweins trank und dabei in der Bibel eifrig las. Viele halten ihn für einen Offizier der Heilsarmee, wie wir jedoch hören, ist er einer der Oberen der schottischen Mission, hat viele Jahre in Beirut, wo er mehrere christliche Schulen in das Leben gerufen hat, gelebt und soll 16 lebende Sprachen sprechen. Den letzten Sommer hat er in Bad Schwalbach verbracht.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 28. November 1893.

Rumäniens Handel im Monate Oktober.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

Wojest. Landwirtschaft. Die nunmehr beendete Maisernte war im Allgemeinen schwach, und an manchen Stellen kann man sagen sehr schlecht. Trotz der anhaltenden Dürre wird der Weizenbau fortgesetzt, obwohl der Boden sich sehr schlecht bearbeiten lässt; es sind demnach auch die Anbauarbeiten bei weitem nicht so fortgeschritten als im verflossenen Jahre zur selben Zeit.

Handel. Der allgemeine Geschäftsgang war flau, und die Incassi gingen schwer ein, weil nebstdem, daß das Getreidegeschäft gänzlich darniederliegt, viele Kaufleute, die sich im Vorhinein für die Jahrmärkte vorbereitet und ihre Lager mit Waaren überhäuft hatten, dieselben in Folge des wegen der Cholera-Gefahr, leider jedoch zu spät, erfolgten Verbotes zum Abhalten der Jahrmärkte in Verlegenheit gerieten, indem sie für ihre Waaren zur Zeit nicht genügenden Absatz fanden.

Das hiesige Getreidegeschäft stagnierte auch in diesem Monate vollkommen. Weizen wurde für den Export gar nicht verkauft, weil die Eigener ihre Waare bei den jetzigen gedrückten Preisen zurückhalten. Von den hiesigen Mühlenbesitzern wurde Weizen für eigenen Gebrauch mit Frs. 7.50—8 per hl gekauft, doch beobachteten auch diese im Kaufe Reserve, da ihren Mühlen wegen der Dürre theilweise das Wasser mangelt.

Der Import war sehr gering. Es kamen aus Oesterreich-Ungarn: feine und ordinäre Schuhwaaren, Wollwaaren, Zucker, Werkzeuge, einiges Eisen, Eisenwaaren, Porzellan, Lampen, Glaswaaren, Hüte und Kurzwaaren; aus Deutschland: Wollwaaren, Mode- und Luxusartikel, Farbwaaren, Papier, Kolonialwaaren, Eisen, Eisenwaaren, Leder, Kaffee; aus Frankreich: Wollstoffe, Luxusartikel, Schaumweine, Delikatessen, Zucker, Oel, Galanteriewaaren; aus England: Wollstoffe, Garne, Jutegewebe, Eisen- und Blechwaaren, Kaffee und Nähmaschinen; aus Belgien: Leinen, Scheibenglas, Wollwaaren und Jute; aus Rußland: Galoschen und Chaufsons (Schneeschuh).

Turn-Severin. (Oktober-Bericht.) Landwirtschaft. Die Witterungsverhältnisse des Berichtesmonates waren der Einheimisierung der Mais- und Weinernte, nicht so sehr aber dem Neuanbau günstig, indem der stete Regenmangel die Bearbeitung des durch Trockenheit und Winde hart gebliebenen Ackerbodens nur in bescheidenem Maße zuließ. Das Maisbrechen ist zum größten Theile beendet worden, der Ertrag dürfte gegen das Vorjahr etwas zurückgeblieben sein, immerhin aber darf derselbe als zufriedenstellend betrachtet werden. Die Weinernte ist im hiesigen Konsularbezirke durchwegs schlecht ausgefallen und wird für die Deckung des laufenden Konsums viel aus den Gegenden der Moldau und zu hohen Preisen bezogen.

Handel. Das Getreidegeschäft will noch immer nicht an Festigkeit gewinnen. Die Preise wichen nur in Roggen, weil hierin keine Nachfrage, während für Weizen und Mais in Folge Mangels von Zufuhr eine kleine Erhöhung zu verzeichnen ist. Man notirte im Oktober folgende Marktpreise: Weizen 6—8 1/2, Roggen 5 1/2—4 1/2 und Mais 5—5 1/2 Frs. per Hektoliter.

Vieh. Der Auftrieb von Vorkstevieh in der hiesigen Mastanstalt war im Berichtesmonate besonders lebhaft; größere Posten marktsfähiger Waare wurden nach dem Innern des Landes abgegeben, während nach Oesterreich-Ungarn nichts exportirt wurde. Dagegen sollen für den kommenden Monat größere Posten halbgemästetes Vorkstevieh (Privaten gehörig) zur Fortsetzung der Fütterung für Steinbruch bestimmt sein. Der allgemeine Lagerstand beträgt über 4000 Stück.

Zum Exporte gelangten mit Schiffen der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft durchwegs donauaufwärts: 22.968 q Mais, 14.242 Gerste, 100 Roggen, 3350 Hafer, und donauabwärts mit fremdländischen Fahrzeugen 500 q Mais.

Die sonstige Exportfähigkeit des Konsularbezirkes war im Berichtesmonate von keiner besondern Bedeutung.

Nach Oesterreich-Ungarn gingen nur größere Quantitäten Lamm- und Ziegenfelle, dann 3—4 q gefalzene und getrocknete Därme, schließlich eine Waggonladung Kuchholz zu Fournierzwecken ab.

Aus dem Districte Gorjii wurden ca. 600 q gepreßtes Heu zu Futterzwecken nach dem Westen verfrachtet.

Nach Galaz verlor man ein Quantum von 6600 q diversen Holzes

Import. Entgegen der geringen Exportbewegung hat sich der Import schon der Jahreszeit gemäß gegen den Vormonat bedeutend gebessert, was auf die Deckung des Winterbedarfes zurückzuführen ist. Hauptsächlich wurden Winterartikel eingeführt.

Aus Oesterreich-Ungarn kamen an: Chemische und

Erzprodukte (Bleiglätte allein 100 q), Material — und Specereimaaren, etwas Kaffee und Reis, diverse Nahrungsmittel, Confection, Schuhwaaren etc. in größeren Mengen jedoch Eisen und Eisenwaaren (zumeist Fußgeschirr, Bleche etc.), Zucker 300, Glaswaaren, Rohhanf 100, Cement 200, Papier, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Oel zum Genuße und zu technischen Zwecken.

Aus Deutschland: Eisen und Eisenwaaren (zumeist Drahtstifte), Baumwollwaaren und sonstiges Gewebe, Erdfarben und Spirituosen, Steinguwaaren, Fischkonserven.

Aus England: Baumwollgarne 200, Harze (Kolophonium), diverse Kolonialien (Reis, Kaffee etc.).

Frankreich und Italien wetteiferten in dieser Periode außer in den verschiedenen Delsendungen auch noch in der Lieferung von Fischkonserven; in Folge des überaus reichen heurigen Fischfanges sah sich Italien veranlaßt, ausgiebige Angebote nach dem Oriente zu machen. Selbst aus Spanien und Portugal gelangten derartige Sendungen nach Rumänien.

Im Verhältnisse der ausländischen Einfuhr gestaltete sich auch der Verkehr ab Galaz nach hier besonders günstig und wurden große Quantitäten Kolonialien und Südstüchte, Reis, Kaffee, gefalzene Fische, sonstige Fleischkonserven, Manufakturwaaren, chemische Produkte, Soda, Kolophonium, Fensterglas, Schwarz- und Weißblech hierbezirks abgesetzt.

Der sonstige Geschäftsgang bietet keine Veranlassung zu Klagen, obzwar die Zahlungen zumeist schleppend vor sich gehen.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 28. November. 6% Staats-Obligationen 101.60. 2% Anale Pfandbriefe 94. 0. 7% Adätsche Pfandbriefe 102.50. 6% Adätsche Pfandbriefe 101.50. 5% Adätsche Pfandbriefe 82.75. 5% perpe. Rente 101.00. 5% Anort. Rente 93.25. 4% Rente 81.— 5% Communal-Anleihe 90.50. Nationalbank 1525. Banbank 137 Banca Romania 452.00. Variosaia 454. Paris-Check 100 20.00 Paris 3 Monate 99.60. London Check 26.23 75. London 3 Monate 25.10.00. Wien Check 2.00.00. Wien 3 Monate 1.98.00. Berlin Check 124 15.00. Berlin 3 Monat 122.60.00. Antwerpen Check 100 10.00. Antwerpen 3 Monat 99.40.

Wien, Schluß. 27. Novemb. Napoleon 9.98. Ehrliche 11.27. Silbergulden Papier 100. Papstkrubel compt. 134.50. Kreditbank 80 75. Oester. Papierrente 98.20. Gold r. 119.00. Silberrente 115.80. Ungar. Goldrente 96.00. Sicht London 127.50. Paris 50.42. Berlin 62 65. Amsterdam 105.85. Belgien 50.55. Ital. Banknoten 440g. Berlin, Schluß 27. Novemb. Napoleon 16.16 5%. Am. rum. Rente 93.50. 5% Am. rum. Aktienbahnen 79.75. 4% rumänische Rente 81.00. Bukarester Municipal-Anleihe 93.60. Eftel Papiere del 212.80. Diskontogeschäft 163.60. Devis London 20.24. Paris 80 40. Amsterdam 167.90. Wien 169 80. Belgien 80 25. Italien 71 50.

Paris, 27. Novemb. 4 1/2% franz. Rente 104.70. 3% franz. Rente 98.55. 5% rum. Rente — Ital. Rente 79.60. Griech. Anleihe 1331 185.50. Ottomanbank 585.62. 3% Egypter 517.50. Türkenloose 89.50. London ohesques 25.19. Devis Amsterdam 207.12. Devis Berlin 122.65. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 11.75. London, 27. Novemb. Consolides 98. 1/2. Banque de Roumanie 7.00. Devis Paris 25.28. Devis Berlin 20.61. Amsterdam 12.02.

Frankfurt a./M., 27. Novemb. 5% rum. amort. Rente 95.30. 4 1/2% rum. amort. Rente 80.30.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 25. November.

	Hekt.	Ltr.	Preis	
Weizen	1000	57 1/4	7.80	Magazin
"	1850	57	8.25	"
"	2740	58 3/4	8.82 1/2	Schlep
"	28 0	57 1/2	8.17 1/2	Magazin
"	345 J	60	8.90	"
"	3520	58	8.30	Schlep
"	22 0	59 1/2	8.50	Magazin
"	3000	60	8.85	"
"	4200	56 3/4	7.40	Schlep
"	1800	57	7.50	"
Mais	6900	58	6.35	"
"	1600	57 3/4	6.35	"
Gerste	4300	45 1/4	4.50	Schlep
"	1500	46	6.75	Waggon
"	550	46 1/2	6.70	"
Roggen	2050	52 1/2	6.—	Magazin

Angekommene Cerealien

	Zu Wasser		Zu Land	
Weizen	Hekt.	6000	Weizen	Hekt.
Mais	"	5000	Mais	"
Gerste	"	11900	Gerste	"
Hafer	"	4630	Hafer	"

Vorksteviehmarkt in Steinbruch.

Bericht der Vorksteviehändler-Galle in Steinbruch vom 25. Nov. Tendenz: ruhig. Vorrath am 23. November 149.243 Stück, am 24. Nov. wurden 3053 Stück aufgetrieben, 2015 Stück abgetrieben demnach verblieb am 25. November ein Stand von 150.231 Stück. Wir notiren: **Wasserschweine:** Ungarische prima: Alle schwere von — bis 42 Fr., mittlere von — Fr. bis — Fr., junge schwerer von 43 Fr. bis 43 1/2 Fr., mittlere von 43 Fr. bis 44 — Fr., leichte von 45 — Fr. bis 47 — Fr., Ungarische Bauernwaare schwere von 42 Fr. bis 42 1/2 — Fr., mittlere von 43 Fr. bis 44 — Fr., leichte von 46 Fr. bis 47 Fr., Rumänische, schwere von

— Fr. bis — Fr., mittlere von — Fr. bis — Fr., leichte von — Fr. bis — Fr., Rumänische Original (Stachel), schwere von — Fr. bis Fr., leichte von — Fr. bis — Fr., Serbische, schwere von 42 Fr. bis 42 1/2 Fr., mittlere von 41 Fr. bis 42 — Fr., leichte 40 — von Fr. bis 41. Preise per Kilogramm-Gewicht in Kreuzern Usancemäßiger Abzug nur bei Mastschweinen vom Brutto-Gewicht per Paar 45 Kilogramm. Bei Mast- und mageren Schweinen Abzug von 4% vom Kaufpreise zu Gunsten des Käufers. Die Klassifizierung der Schweine wird deren volles (Lebendes) Gewicht als Basis angenommen.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörse vom 20. November n. St. 1892.

	von	bis		von	bis
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Reigen: Prima	7.75	7.90	Hafer Herrschaftsw.	6.10	6.15
Mittel	—	—	Marktsw.	5.75	5.85
Roggen: Prima	5.95	6.05	Usancewaare	—	—
Mittel	5.65	5.70	Mais prima, prompt	5.45	5.50
Gerste Brauerw.	6.25	6.50	Neumais, prima	0.00	0.00
Brennerei-Ralgw.	5.95	6.50	Pomeranz	—	—

Telegramme.

Berlin, 28. November. Dem Reichskanzler, Grafen Caprivi, wurde aus Orleans eine Holzstiftung zugeschickt, die eine Höllenmaschine enthielt; man hat dieselbe rechtzeitig bemerkt und unschädlich gemacht. — Der Reichstag begann gestern die Erörterung des Budgets. Der Staatssekretär Graf Posadowski gab eine Zusammenfassung der bereits bekannten Ziffern. Der Ueberschuß für das laufende Geschäftsjahr wird sich wahrscheinlich auf 1 1/2 Millionen Mark erhöhen, wovon eine halbe Million den deutschen Schutzgebieten zu Gute kommen soll. Dem Ueberschuß der Einnahmen im Betrage von 13 1/2 Millionen steht ein Ueberschuß der Ausgaben gegenüber, nämlich 10 1/2 Millionen für die Armee und 3 1/2 Millionen für die Marine. Die Finanzlage der verschiedenen Bundesstaaten ist schlechter geworden. Es ist eine Belastung in der Höhe von 109 Millionen aus dem Jahre 1892—93 konstatirt worden. In jedem Falle hat das Reich neue Einnahme-Quellen nötig. — In Erwiderung auf eine Anfrage Bebel's in Betreff des Spielprozesses in Hannover sagte der Kriegsminister, es sei unerhört, daß man junge und unerfahrene Offiziere anlagt und nicht die Wucherer. Die Offiziere seien immer auf der Höhe ihrer Aufgabe. Die Vorschläge von Maßnahmen gegen die Glücksspiele in der Armee seien überflüssig, da die Militärbehörden Mißbräuche in besonderer Weise bestrafen können. — Miquel erklärte, daß er den Brief geschrieben habe, welchen Bebel auf dem Sozialistenkongreß in Köln verlesen hatte. — Der Staatssekretär Hollmann weist die Angriffe Bebel's zurück. Wenn die deutschen Schiffe tatsächlich im schlechten Zustande wären, müßte man die nöthigen Summen zum Baue neuer Schiffe bewilligen. — Freigen erklärte im Reichstag Namens des Zentrums, daß diese Partei nicht gleich den anderen, die das neue Militär-gesetz votirt haben, mit verchränkten Armen warten könne, bis die Mittel gefunden werden, um das Gesetz durchzuführen. Eine solche Haltung wäre unklug. Das Zentrum werde die Regierung mit Vertrauen und Ergebenheit unterstützen, damit es die nöthigen Mittel finde.

Köln, 28. November. Die „Kölnische Ztg.“ lobt im Hinweis auf die Entsendung des Marschalls Martinez Campos nach Melilla die energische Haltung der Regierung Spaniens, welches durch die Wiederherstellung seiner mit Füßen getretenen Rechte den Frieden Europas sichert.

Paris, 28. November. Carnot empfing gestern Früh Poincarre und Nachmittag die Vizepräsidenten der Kammer. Die Kammer bestätigte einige Wahlen und vertagte sich bis heute. Casimir Perier beharrt auf seiner Weigerung das Cabinet zu bilden!

Bern, 28. November. Der Bundesrath hob die Zölle für Ausfuhr von Heu, welche im Juli dieses Jahres eingeführt wurden, auf.

Rom, 28. November. Der König empfing gestern Nicoteta, Sidney, Sonino, Farini und Brin und darauf den Senator Perazzi. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß der König Zanardelli mit der Bildung des Cabinets betrauen wird.

Petersburg, 28. November. Der vorläufige Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches für die Zeit vom 1. Januar bis 1. August ergibt: Ordentliche Einnahmen: 572,481,000 Rubel (gegen 534,479,000 in demselben Zeitabschnitt des Vorjahres). Außerordentliche Einnahmen: 100,114,000 Rubel (gegen 172,780,000 im Vorjahre). Gesamtausgaben: 617,245,000 Rubel (gegen 645,020,000 im demselben Zeitabschnitt 1892.)

Kurs-Bericht vom 28. November. u. St. 1893

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table with columns for 'Kauf', 'Verkauf', and various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Rente amort.', 'Cred. fone. urb.', etc.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels in centimeters and Celsius for locations like Pressburg, Budapest, Orsova, etc.

Doktor Wilhelm Salter

Spezialist für Frauenkrankheiten. Boulevard Carol I. No. 31.

Deutsche Liedertafel

Sonabend, den 2. Dezember u. St. 1893.

Theater-Abend

- Program: 1. 'Alt-Wien', 2. 'Die Patientin', 3. 'Vedervorträge...', 4. 'Das liederliche Kleeblatt'.

Gesangs-Verein Eintracht

Bringen unsern B. L. Mitglidern zur Kenntnissnahme, daß heute Dienstag den 28. November n. St.

Ballotage

stattfindet. Zahlreichem Erscheinen entgegensehend

Billig zu verkaufen

Eine 30pferdige stabile Dampfmaschine sammt Kessel. Eine 15pferdige dfo, sammt Kessel, Schornstein, etc.

Josef Bratislaw, Bukarest, Strada Noua No. 7.

Lehr-Zeugnisse

Jetzt vorrätzig in der Buchdruckerei des 'Bukarester Tagblatt'.

Grand Etablissement Sugo

Montag, den 15./27. November 1893. Erstes Debut der Truppe Willy. Tanz-Divertissement.

Stefan Thomek's Poffenhalle

Jeden Abend Große Vorstellung des Variete-Theaters. DIRECTION KARL BORDAN.

Jean Durieu's Frühstückstube

Altegyptisches Zimmer. 104. Delikatessen-Sandlung. Strada Karageorgievici.

'Der Anker'

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien. Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 1. Januar 1870.

Zimmer gesucht

ruhige gesunde Lage Akademiegegend bevorzugt. Preisofferten belieben abzugeben im Restaurant Durieu.

J. G. Mouson & Co. Frankfurt a. M.

Fabrik ersten Ranges von Parfümerien, Seifen und Toilette-Artikel. Special-Erzeugnisse des Hauses: Carmen Sylva.

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Abm. d. S. 'Buk. Tagblatt'

Rumänische Eisenbahnen

Jahrplan gültig vom 1. Oktober n. St. 1893 angefangen. Abfahrt: Bukarest-Blöesti-Buzeu-Roman-Baslui-Jassy.



Eisengiesserei und Fabrik „COMETUL“

übernimmt die Installation von Central-Heizungen (Caloriferen) perfectirtestes und einfachstes System zu mäßigen Preisen. Zahlreiche Anlagen funktionieren in vorzüglicher Weise, was aus Attesten der betreffenden Clienten zu ersehen ist.

Adolf Salomon

Fabrik: Strada Baltar 20. Niederlage: Strada Doamnei 14.
Niederlage in der Provinz:

In Jassy bei Herrn Jacques Davidovici, Strada Lapaschneanu 37. - In Cratova bei Herrn Petru Andreescu, in L-Magarele bei Herrn J. M. Elias. 1011 6

Moritz Appel & Co.

Strada Dómnei No. 9, Bukarest.

Großes Lager von Maschinen u. landwirthschaftlichen Geräthen
Locomobilen von 3-16 Pferdekraft u. **Maisrebbler** mit Elevator aus der Fabrik Robinson & Auden in Wantage-England.
Flüge, 2 u. 4 schaarig, Patent Beermann, prämiirt mit der goldenen Medaille beim Concurs von Herestren 1893.
Eggen, Patent Beermann, prämiirt mit der goldenen Medaille beim Concurs von Herestren 1893.
Saemaschinen, Patent Beermann, ausgezeichnet mit dem ersten Preise beim Concurs von Herestren 1892.
Mahlgänge auf eisernem Postament von G. R. & J. Turner in Ipswich, England. 845 27

Ständiges Lager von Reserven.

Günstigste Preise und Zahlungsbedingungen.

Um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen bitten wir zu beachten in Bukarest

auschließlich
Str. Selari No. 4,
Hôtel Victoria,



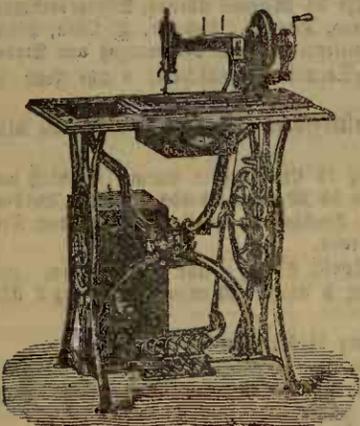
und
Calea Victoriei No. 60,
vis-à-vis dem National-Theater.



mit anderen ähnlich lautenden Firmen haben wir nichts gemein!!!

Als praktisches und schönstes Geschenk empfehlen wir für die Jugend unsere

Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder
aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands. - Weiters ausschließliche Niederlage in Rammann's Zwei- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigen Zahlungsmodalitäten.



Größte Auswahl

in den anerkannt berühmtesten und besten Nähmaschinen der Fabrik Seidel & Nauman, ausgestattet mit den neuesten Erungenschaften der Nähmaschinentechnik. 1175 51

Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen
Zahlungen in kleinen Raten.

Reelle 5-jährige Garantie.

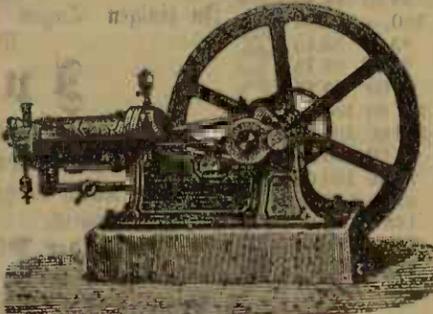
Brüder Reppich.

Besonders zu beachten in Bukarest ausschließlich
Strada Selari Hotel Victoria dann
Wien, Galatz, Krajova u. Braila.

Mudolph Herrmann

Leipzig-Stoetteritz

Segründet 1863. - Mehrfach prämiirt



empfeht als beste und billigste Betriebskraft
Petroleum-Motoren,

in unübertroffener, solider Ausföhrung, vorzüglich für gewerbliche Anlagen jeder Art, landwirthschaftliche Maschinen und Apparate, Dampfen, elektrische Lichtanlagen, Boote u. s. w.

Keine Explosions- oder Feuergefahr. - Jederzeit Betriebsfertig. - Ueberall aufstellbar.

1084 8 General-Vertreter für Rumänien
ARTHUR RYSER

Bukarest, Calea Moşilor No. 29.

Kanarienvögel
eble Sänger, mit höchsten Preisen prämiirt versehen nach allen Orten Europas. Preisliste frei. Großhandlung W. Gönneke. St. Andreasberg in Sarz. 1024 5

Ob ich Dich liebe!
und hunderte anderer Tänze u. Märche spielt meine neue „Salon-Orgel“ 993 12

„Senreka“
„Nur 16 Mark“
inklusive Verpack. u. Notenscheiben Prospekte gratis u. franco. Alfred Hennig, Fabrik mech. Musikw. Leipzig, Kr. Liststr. 20

Ein Seitenstück zum „Kleinen Meyer“.

Für den Geschäftsmann, Beamten, Gewerbetreibenden, Zeitungsbesser, kurz für alle, welche für jede geographische Frage ein übersichtliches, zuverlässiges Kartenmaterial stets und bequem zur Hand haben wollen, ist



das geeignetste, billigste, geographische Hilfsmittel im handlichsten Buchformat. In Halbfranz gebunden 10 Mark (6 Fl. 8. W.) oder in 17 Lieferungen zu je 50 Pf. (30 Kr.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig u. Wien.

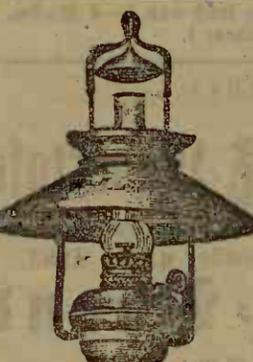
Mudolph'sche
Export Buchhandlung
in Hamburg (Gegründet 1880)
Prompte und billigste Lieferung sämtlicher Bücher und Zeitschriften. Gelegenheitskäufe setzen aus Reiz in den Stand, unleren geehrten Kunden besondere Vortheile zu bieten.
Vollständige Kataloge unseres großen Bücher-Lagers gratis und franco. 1106 1

Neues!!!

Eine sensationelle Neuheit ist die in der Schweiz jest neu erzeugte **Herrn Remontoir-Taschen-Uhr**, von einer edel goldenen auch von einem Fachmann kann zu unterscheiden. Durch das gute Werk und schöne Ausstattung mit drei Deckeln, prachtvoll vergolbet, mit Sekunden-Feiger und Feiger-Vorrichtung, Spung-Deckel, künstliche Gravirungen, auf Sekunde und Minute reguliert, mit fünfjähriger schriftlicher Garantie. Diese Spezialität-Uhr hat bei allen Schweizer Uhrenfabrikanten großes Aufsehen und Staunen erregt. Diese Uhr kostet 20 Francs Porto frei ganz Rumänien gegen Kassa oder Nachnahme D. Clever Zürich. 805 31

Künstliche Blumen.
Export. Versand. Otto Boden Zwickau Deutschland. 96711

W. Singer
Strada Dómnei No. 8
vis-à-vis der Post.
Großes Lager von Lampen- u. Haushaltungsgegenständen
in den modernsten Ausführungen zu den billigsten Preisen.
Spezialität:
Badewannen.
Systematische Closets
in allen Combinationen.
Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit.
Billigste Preise 475 59



Spezialität:
Badewannen.
Systematische Closets
in allen Combinationen.
Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit.
Billigste Preise 475 59

Verkaufs-Anzeige.

Die zum Josef Radezky'schen Nachlasse gehörige in Baclesu, Bezirk Dumbrava, Distrikt Mehedinski gelegene Dampf-mühle ist nebst Fundus Instructus aus freier Hand zu verkaufen.

Die Mühle ist 6 Stunden von Turn-Severin und 2 Stunden von der Bahnstation Strehaiia entfernt.

Detailinformationen sind bei dem k. u. k. österr.-ungarischen Konsulate in Turn-Severin und dem Gefertigten erhältlich.

Turn-Severin 3./15. November 1893.
1090 2 Franz Milescu m. p. Advokat.

M. Schiffer,

Str. Carol No. 2, I. Stock

empfeht nebst dem Engros- sein reich assortirtes Detail-Lager von Gold, Silber und Metal Taschenuhren, Gold Silber und Doubl Uhrketten, Gold und Silber Bijouterien mit Brillanten und Diamanten gefaßt für Verlobungen und sonstige Festgeschenke

Gänzlicher Ausverkauf in Tisch-Musikwerken

mit und ohne Automaten und Glocken, von 6 bis 12 Arten selbstspielend, ferner Arifons, Clariophon, Phönix, mit dazu gehörigen Noten, sowie auch Musik für Kinder. 1148 50

DIESER RAUM wurde reservirt für die bekannte Herrenkleiderfirma „Bazarul Regal“ Calea Victoriei 28, aber 327 95
nicht benutzt, da deren Leistungsfähigkeit und Solidität genügend bekannt ist und jede Reclame überflüssig macht.